

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,
ein Monat 55 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Monat 10 kr., für 3
Monate 25 kr., für 6
Monate 45 kr., für ein
Jahr 80 kr.; für die
Annoncenburden, A. Oppe-
lik Wollgasse 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für Anstalt
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einlösen
einer einpaltigen Gar-
monie kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr., 3. W. regl. der Stem-
pelsteuer à 30 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberaug, Buchhändler; in Szeged bei Herrn J. G. Kium, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in W. Varschely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Feidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 49.

Hermannstadt, Samstag am 26. Februar

1870.

Politische Uebersicht.

Wien, 22. Februar.
Das Abgeordnetenhaus hat heute die Beratung des Erwerbssteuergesetzes fortgesetzt und die Steuerfreiheit der Officiere, sowie die Befreiung des Verkaufs von Forstprodukten von der Erwerbssteuer beschloßen und die Voranschlag- und Consumvereine für die ersten 3 Jahre ihrer Errichtung von der Erwerbssteuer befreit.
Die Verhandlungen über die Provinzialsteuer der Militärgrenze, beziehungsweise über die Erhöhung der ungarischen Beitragsquote scheint sich vorläufig verschlagen zu haben, zum großen Verdruß der „Pester Correspondenz“, welche „die Hartnäckigkeit“, mit der ein Theil der transleithanischen (für und Oesterreicher cisleithanischen) Minister auf ihre Forderung bestand, als die Ursache anlag, daß die Austragung dieser Angelegenheit vorläufig verschoben werden mußte.
Die Verhandlungen werden jedoch in nächster Zeit wieder aufgenommen, hoffentlich meint die „P. C.“, wird Herr Minister Herrsch, der gegenwärtig der Hauptgegner der ungarischen Ansprüche ist, bis dahin seine ungerechtfertigte Opposition aufgegeben haben.
Man hat bis jetzt geglaubt, daß der cisleithanische Finanzminister eine Erhöhung der ungarischen Beitragsquote um den Pappenstiel von jährlichen 300.000 fl. verlange, die Ungarn aber nur 210.000 fl. zahlen wollen. Dem Hauptstein des Anstoßes dürfte aber wohl die auf cisleithanischer Seite verlangte Erhöhung des Beitrags zur gemeinsamen Schuld bilden. Dagegen wehrt man sich in Ungarn und behauptet, das Ausgleichsgesetz habe „einen keiner weiteren Veränderung mehr unterliegenden Jahresbeitrag von 29,088.000 fl. festgesetzt“, wogegen ein jenseitiges Blatt bemerkt: „Der Ausgleich ist zwischen Oesterreich und dem Ungarn abgeschlossen worden, welches nicht durch die Militärgrenze vergrößert war; mit dem durch die Annexion eines österreichischen Landesbundes, dessen Erwerb und Erhaltung aus den Steuern der Erbländer geschehen ist, bereicherten Ungarn muß ein neuer Vertrag geschlossen werden, eventuell muß der Eintritt eines neuen Contrahenten, Ungarn plus Militärgrenze, in die Rechte und Pflichten des jetzigen Ungarns unter einer, der Aenderung in der Verantwortlichkeit und Leistungspflicht entsprechenden Aenderung der Stipulationen geschehen.“
Wir können uns nach den Erfahrungen, die wir bisher mit Ungarn gemacht haben, leider nicht der Hoffnung hingeben, daß dieses Argument ein erfolgreiches sein werde.
Der „N. Fr. Bl.“ schreibt: Mit der Rückkehr der Herren Andrassy und Kónyos aus Wien haben die Conjecturen bezüglich der eventuellen Veränderungen im Cabinet wieder begonnen; namentlich wird die „Sein oder Nichtsein“-Frage der Finanzminister Kónyos's wieder stark ventilirt. Wie man uns versichert, wird noch im Laufe dieser Woche ein Ministeramt unter dem Vorhänge des Königs abgehalten werden, in welchem über Alles und Jedes in dieser Beziehung endgültig entschieden wird. Es wird von allen Seiten bestritten, daß die neue oder vielmehr erneuerte Wiener Regierung es mit dem Ausgleich bezüglich der Polen und der Griechen ernstlich meine, und die diesbezüglichen Verhandlungen sehr lebhaft führe. Nichtsdestoweniger wird aus Prag berichtet, daß die Wahl des Bürgermeisters Brauner nicht befähigt, für März eine neue Wahl angeordnet und zugleich gedroht wurde, für den Fall als wieder ein Defizit gewählt würde, den Stadtvertragskörper aufzulösen. Das sieht keineswegs einer ausgleichsständlichen Politik ähnlich.
In der Anklage, welche Herr Ljubiffa gegen die Regierung zu richten entschlossen ist, soll unter Anderem der Umstand besonders hervorgehoben werden, daß der damalige Gouverneur FML. v. Wagner bei seinen ersten Kundreisen mit der nationalen Partei die intimsten Bezie-

hungen zu unterhalten suchte und, man könnte fast sagen, eine subilastische Agitation förderte. Handelte der Gouverneur damals im höheren Auftrage? Stand etwa eine politische Action vielleicht gegen die Türken an der Tagesordnung der hohen Politik? Oder hat Herr v. Wagner seine Vollmachten überschritten? Und wie konnte er in einem solchen Falle kurz darauf ein Ministerportefeuille erhalten? — Das sind die Fragen, welche, namentlich wenn jene obigen Angaben, wie auch der von Herrn v. Boncina gegen den Er-Statthalter erhobene Vorwurf begründet sind, jedenfalls zu interessanten Diskussionen Anlaß geben dürften.
Ein officiöser Correspondent der „Bohemia“ tritt der vielfach verbreiteten Ansicht monach die Reichsstatsektion zu Otern d. J. geschlossen werden soll, mit der Bemerkung entgegen, es sei gar nicht abzusehen, wie die große Menge der noch auszubereitenden Vorlagen bis zu diesem Termin erledigt werden soll. Derselbe Correspondent meint sodann: „Zunächst wird die Civilproceßordnung, dann das Finanzgesetz, hierauf die dalmatinische Angelegenheit und endlich die galizische Resolution an die Reihe kommen, um das Haus bis Otern zu beschäftigen; die Wahlfreie, das Strafgesetz und die confessionellen Gesetze müssen eben nach diesem Termin in Verhandlung genommen werden.“ Indessen ist noch eine andere Möglichkeit vorhanden, wenn man nämlich die zu erledigenden Gegenstände anders ordnet, z. B. die Wahlreform an Stelle der galizischen Resolution und die „confessionellen“ Gesetze an die der dalmatinischen Angelegenheit stellt. Dann würden alle diejenigen Fragen, deren Lösung das Ministerium wünscht, erledigt werden, während die übrigen, so besonders die galizische Resolution und die dalmatinische Angelegenheit, mit denen man sich einmal nicht zu helfen weiß, vermittels des durch die „Unmöglichkeit einer ungebührlichen Verlängerung der Session bedingten Schlußes der Sitzungen“ bei Seite geschoben werden. Dasselbe Mandat, das man ja im vorigen Jahre mit großem Erfolge angewendet, nicht nur im Reichsrath, sondern auch einigen Gefahr drohenden Landtagen gegenüber. Warum sollte der Streich nicht wieder gelingen?
Den Herren in Preußen „wird es zu viel“. In diese Lage stimmt jetzt die allzeit getreue Kreuzzeitung mit ein: „Landtag, Reichstag, Zoll-Parlament — Jahr aus Jahr ein und in einem den größten Theil des Jahres einnehmenden Umfange, während die Bedürfnisse des Lebens die gespannte Aufmerksamkeit auf nutzbringende Geschäfte zur Pflicht machen — das wird wirklich zu viel.“ Die Langsamkeit, mit welcher sich der Reichstag zur Beschlußfähigkeit hinaufarbeitet, gilt der Kreuzzeitung als ein Fingerzeig, daß die parlamentarische Maschine den Dienst zu verlassen anfängt. „Zweifellos wird das Ministerium Acht darauf haben müssen, einmal, daß sie nicht überhitzt wird, andererseits, daß sie nicht Kraft verliert.“ Zum Schluß spricht das genannte Blatt die Befürchtung aus, „der so sehr in's Breite ausgepönte Parlamentarismus könne die völlige Apathie des Publikums zur Folge haben“, was um so schlimmer wäre, da die Neuwahlen bevorstehen.
Der norddeutsche Reichstag wird die Thronrede mit keiner Adresse beantwortet. Den diesbezüglichen Antrag der Freikonservativen brachte eine Rede General's Molke zu Falle. Die fortschrittliche Fraktion des Reichstages gebt bei der Verhandlung des Strafgesetzes die Absicht, die Todesstrafe zu beantragen.
In Paris haben gestern im Corps Legislatif die Verhandlungen über die gemeinsame Politik des Cabinets mit einer Rede Favre's begonnen. Die von Thiers in der Versammlung des linken Centrums vorgelesene Tagesordnung, welche man jedenfalls als das Minimum der Zugeständnisse betrachten darf, welche die gegenwärtige Kammer dem Ministerium zu machen gezwungen ist, deutet jedoch darauf hin, daß an kein ernstliches Mißtrauensvotum zu denken ist. — Die katholischen Blätter,

namentlich der „Monde“, verurtheilen das Schreiben Daru's in Betreff des Concils in sehr energischer Weise.
In Spanien rührt es sich wieder bedenklich. Die karlistische Partei trifft trotz der schmachvollen Niederlage, welche sie mit ihrem letzten Aufstande erlitten hat, allen Ernstes Vorbereitungen zu einer neuen Erhebung. Die französischen Legationisten sollen wieder bedeutende Summen zur Verfügung gestellt haben. Bekanntlich ist die letzte Insurrection vorzüglich aus dem Grunde so schmachvoll und so schnell zum Scheitern gekommen, weil der Präsident aus derselben ein Geldgeschäft machte und die großen Kapitalien, welche ihm zur Verfügung gestellt worden, anstatt die selben den Hunger und allerlei sonstige Noth leidenden Truppen auszugeben, lieber einsackte. Es war nicht einmal auf dem Kampfplatze seine Person erschienen, sondern hielt sich während der ganzen Bewegung in bescheidener Entfernung — jenseits der spanischen Grenze. Und doch soll das Drama wieder in Szene gesetzt, ja es sollen die Hauptrollen bereits verteilt sein. Don Alfonso, der Bruder des „Königs“ Carlos VIII. gegenwärtig Lieutenant bei den päpstlichen Truppen, ist zum „Vicelkönig von Aragonien, Catalonien, und Valencia“ ernannt worden; General Glio hat dieselbe Bestallung für die baskischen Provinzen erhalten und General Cabrera ist zum „Generalissimus der königl. Armeen und Großadmiral von Castilien“ erhoben worden.
Auch die „Moderados“, die Anhänger Isabella's, fassen aus der bedenkenlosigen Regierung der disfidelnden Fraktionen neuen Muth und neue Hoffnung zur Thätigkeit, welche die Rückkehr der verjagten Dynastie zur Folge haben soll. Diese sind jedoch selbst in zwei Parteien getheilt: die Eine will Isabella selbst, die andere nur ihren Sohn, den Prinzen von Asturias auf den spanischen Thron zurückführen.
Wenn das lächerliche Provisorium von jetzt noch lange dauert, wenn die Regierung noch ferner nichts ist als Einfaß, um welchen die ergebnislosen Führer der einzelnen Fraktionen unter einander wüßeln: so kann es leicht geschehen, daß Spanien eines schönen Morgens zu einem blutigen Bürgerkrieg erwacht, der das Wenige, was an Freiheit und Wohlstand seit der Verjagung Isabella's in Spanien erbliche, in den Staub treten würde.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peft, 22. Februar. (Unterhaus-Sitzung.) Präsident Somfich eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Andrassy, Bedevics, Szécsényi und Szócsényi.
Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls zeigt Präsident verschiedene Einkäufe an.
Lab. Buttayán interpellirt den Cultusminister dahin, ob er den griech. kath. Bewohnern des Landes Gelegenheit geben wolle, ihre religiösen Angelegenheiten auf einem Congresse zu ordnen?
Jof. Madarasz richtet an den Minister des Innern folgende Interpellation: Ist es dem Herrn Minister bekannt, daß gestern in der Nähe des Reichstages bewaffnete Macht aufgestellt war? Wenn ja: auf wessen Anordnung, und auf Grund welchen Gesetzes geschah dies?
Derselbe Abgeordnete richtet ferner an den Präsidenten die Anfrage: warum der Eintritt auf die freie Gallerie gestern verschiedenen Besuchern verweigert wurde?
Der Quästor des Hauses erklärt, daß dies einfach aus dem Grunde geschah, weil der betreffende Theil der Gallerie schon gefüllt war.
Daniel Franky interpellirt den Minister des Innern: auf Grund welches Gesetzes die Verhaftung des politischen Flüchtlings Maspe vorgenommen wurde?
Als erster Redner, zur Tagesordnung: Generaldebatte über das Budget des Cultusministeriums, ergreift das Wort Lab. Szócsényi.

Feuilleton.

Ein Schooßkind des Glückes.

Novelle von Ernst Friese.
(Fortsetzung.)

Wally saß im Gartenhause, den Kopf in die Hand gestützt, den Blick träumerisch in eine unsichtbare Ferne sendend, augenscheinlich von Gedanken erfüllt, die sie gänzlich der Wirklichkeit entrückt hatten, als Egon rasch und freudig durch den Laubgang auf das Gartenhaus zuschritt. Sie hörte seinen Tritt nicht, bis er im Eingang stand und höchst verwundert fragte:
„Hat Hesterfeld Dir so wichtige Eröffnungen gemacht, daß Du abweichend dieses dasthest und für nichts Sinn hast, liebe Schwester?“
Obne ihre Stellung zu verändern, nur daß sie ihre Augen emporhob und mit innig freudigem Ausdruck auf den Bruder bestete, antwortete Wally: „Ja — seine Worte fanden einen Nachhall in mir, dem ich zu lauschen gezwungen war, Egon.“
„Das heißt?“ fragte Egon bestemmt, indem er sich vor den Tisch stellte und sich vorbeugte, um ihr ins Gesicht sehen zu können.
Eine leichte Bewirung schnell überwindend sagte das Mädchen mit eigensinniger Betonung:
„Hesterfeld hat mir vertraut, daß er mit einer Lebenskreuzung von fünfzehnhundert Thalern abgefunden werden würde, wenn seine Tochter Hedwig den jungen Wulfert heirathete und daß er beschloßen habe, unverzüglich nach der Entscheidung dieses vorliegenden Falles sich in Cassel niederzulassen, um noch im letzten Stadium seines Lebens ein Glück genießen zu können, wonach er sich seit Jahren heiß gesehnt habe.“
„Da meint er, in Wulfert schweigen zu können?“ Hesterfeld ist ein Mann mit seiner Muth.“

„Seine Intentionen möchten sich weiter erstrecken“, entgegnete Wally sanft lächelnd.
„Das verstehe ich nicht, liebe Wally!“ rief Egon ungeduldig.
„Was meinst Du, wenn Hesterfeld mich dann befragte, ob ich seine Gattin werden wolle?“
Egon fuhr wild und zornig auf.
„Du? Du — die Gattin Hesterfeld's Du — Hesterfeld's Frau —? Unmöglich!“
„Warum unmöglich, Egon?“
„Argwöhnisch mußte der junge Mann das Gesicht Wally's, das von innerer Bewegung verklärt erschien. „Du würdest einwilligen, die Lebensgefährtin dieses Schwächlings zu werden?“
„Willst Du mir wehe thun, mein Bruder?“
„Nein — Wally, Wally, nein! Laufendmal „Nein!“ Wie könnte ich Dir weh thun wollen, Dir Schmerz bereiten wollen! Ich fasse es nicht — Du — die Verleinerin meines Hauses — Hesterfeld's Frau? Es wäre zum Rasendwerden! Ich würde Himmel und Hölle aufbieten um es zu verhindern.“
„Dein leidenschaftlicher Zorn spricht mich nicht, lieber Egon,“ flüchelte Wally mühsig lächelnd ein.
„Wie Wally — Du kannst doch diesen Mann nicht wirklich lieben?“
„Ja! Ja! Dir muß ich das Verhältniß ablegen, daß ich Hesterfeld lieb habe, damit Du Dich frühzeitig an diesen Gedanken gewöhnst.“
Seine Verklärung bei dieser Offenbarung gleich dem Entsetzen. „Steht denn dieser Mann unter der besondern Obhut Gottes?“ sagte er ganz außer sich. „Wahrlich — wahrlich — er ist ein Schooßkind des Glückes!“
Wally — wie ist es möglich geworden, daß Du Hesterfeld lieb gewonnen?“
„Sag mir das Wally!“
„Ich habe schon damals, als seine Frau noch lebte, seine tiefen, herzinnigen Güte schätzen gelernt.“
„Sag mir eine unumwundene Schwärze —“ schaltete Egon ein.
Wally schüttelte energisch den Kopf. „Es war Güte, es war Nach-

sicht, es war die schönste Selbstverleugnung, womit er seine trankliche Frau hegte und pflegte, Egon. Es war eine Opferfreudigkeit ohne Selbstsucht gegen die Mutter, es war die rührendste Vaterliebe für seine Tochter, die mein Herz zuerst für ihn erwärmte.“
„Es war unumwundene Unterwerfung und Nachgiebigkeit, weiter nichts! Die Herrschsucht seiner vergifteten Tochter — ihr Bauernthum brachte ihn zum Gehorchen — er lernte es frühzeitig sich ihrem Willen zu fügen.“
„Du meinst, Hesterfeld stände unter der Herrschaft seiner Tochter?“
„Nun daran ist doch wohl nicht zu zweifeln!“
„Es sieht so aus, aber es ist nicht so! Das Verhältniß zwischen diesem Vater und dieser Tochter ist so eigentümlich, wie es wohl niemals in der Welt dagewesen ist. Soviel kann ich versichern, Egon, sollte das Geschick wirklich meine stillen Wünsche erfüllen, sollte ich dann eines Tages glücklich werden, so verdanke ich dies der lehrreichen Handlungsweise der wackern Hedwig, die äußere geschick den fehlenden Theil in Hesterfeld's Charakter ergänzte. Laß Dich indeß durch Deinen Unmuth nicht verleiten, mein Geheimniß preiszugeben.“
„Ah — Hesterfeld hat also noch nicht um Deine Hand geworben?“
fragte Egon froh übertrastet.
„Nein. Er hat mich nur vorläufig in sein Herz blicken lassen, das voll freudiger Hoffnungen war.“
„Diese Hoffnungen beruhen auf der sichern Ueberzeugung einer Heiratung Hedwig's für Wulfert?“ fragte Egon gespannt.
„Entweder Wulfert oder ein Anderer,“ sagte sie ausweichend.
„D Wulfert scheint sich sicher zu fühlen. Er warf mir einen Blick zu, als er hinter unserm Garten mir begegnete, der ahnen ließ, daß er Herr der Situation sei.“
„Hesterfeld sprach eben so, wie Du — ich fange an, eine andere, glücklichere Wendung von Hedwig's Geschick zu hoffen. Hesterfeld's erwarteten Besuch — die nächste Zeit wird nun entscheiden, ob Hedwig sich durch Wulfert's Schönheit bestücken ließ.“
Egon schlug sich komisch verzweifelt vor die Stirn. „Freilich — Hesterfeld's bekommen Besuch! — Hab' ich doch über Deine unglückseligen

empfehle die Arbeitssamkeit und Kultur und nimmt deshalb das vorliegende Präliminar nicht an.

Dr. Josef Samassa polemisiert gegen Ohypcy und plaidirt für die katholischen Schulen. Ebenfalls unentschieden, meint Redner, wie die rechtliche Natur der geistlichen Güter, sei auch die der Studienfonds.

Gegen Rállap der gestern sagte, er sei Katholik, bemerkt Redner, daß es gewisse Grenzen gebe, mit deren Ueberschreitung man auch aufgehört habe, Katholik zu sein. Redner nimmt schließlich das Präliminar an. Alexander Rómeny schildert den Stand des Volksschulunterrichts in Ungarn, fordert den Minister auf, überall Schulen zu errichten und empfiehlt den Antrag Schwarz's. Redner polemisiert hierauf gegen Bischof Horvath und meint aus ihm spreche nicht der Abgeordnete von Szegedin, sondern der Bischof von Tribuniz. Präsident ersucht den Redner sich nicht auf die Stellung zu berufen, die Horvath außerhalb des Hauses einnehme, hier habe bloß der Abgeordnete von Szegedin.

Spornich Kónay (Welschpriester): Redner hat Vertrauen in die Macht des Fortschritts und darum will er ihn nicht überführen. Das erste was und noch thue, sei die Ordnung der Municipien, die Hebung der Volksbildung — das gebildete Volk erzieht seine Freiheit gewiss allein. Man hat hier die Säkularisation der geistlichen Güter erwähnt. Redner will nicht unterreden, ob diese gerecht wäre, denn hier gelte nur die Zweckmäßigkeit, was immer aber geschehen möge für den Katholicismus ist ihm nicht bange. Der Grundpfeiler desselben, die Liebe könne nie und durch nichts erschüttert werden.

Auf die gegen die katholischen Geistlichen vorgebrachten Anklagen, bemerkt Redner nur, daß wenn es auch wahr sei, daß diese sich haben schwere Sünden zu Schulden kommen lassen, aber sie haben gethan, weil sie Menschen sind und es ist ungerecht, deshalb den ganzen katholischen Clerus zu verurtheilen. Redner bittet zum Schluß seiner, von allen Seiten mit lautem Beifall aufgenommenen Rede, den Minister ehestens ein Gesetz über vollständige Religionsfreiheit einzurufen.

Ludwig Salamon unterstützt die Ansichten Ohypcy's und polemisiert gegen mehrere Redner der Rechten.

Julius Benedek empfiehlt das Präliminar und den Schluß der Debatte.

Johann Ludwig: Die Hierarchie sei mit der Autonomie unvereinbar, denn sobald die letztere ins Leben trete, habe die Macht der ersteren aufgehört. Redner unterstützt den Antrag Ohypcy's.

Graf Ferdinand Zichy verspricht sich das beste Resultat von dem einzuberufenden Katholiken-Congress, vertheidigt das Vorgehen des Ministers in dieser ganzen Angelegenheit und nimmt das Präliminar schließlich an.

Paul Moricz unterstützt die Ansichten Ohypcy's. Sigmund Suppan vertheidigt den Cultusminister, polemisiert gegen Schwarz, erklärt sich mit den Ansichten Wapmann's einverstanden und empfiehlt das Budget.

Minister Görös überreicht nun das von Sr. Majestät sanctionirte Gesetz über die Vorkriegsgerichtsbarkeit, welches sofort promulgirt wird. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

Aus dem Österreichischen Reichsrathe.

Wien, 23. Februar. Das Erwerbssteuergesetz wurde bis Paragraph 19 durchberathen. Andrievich bringt einen Antrag auf Regelung der Verhältnisse der griechisch-orientalischen Kirche ein. Weichs stellt die Interpellation, warum die Militärstrafprozessordnung noch nicht vorgelegt wurde. Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wohnte auch der ehemalige Minister Graf Taaffe auf seinem Sitze bei.

Inland.

Wien, 24. Februar. (Orig. Corr.) Die Generaldebatte über das Budget des Cultusministers hat wie nach der vorgängigen Feststellung im Deaklus un schwer vorauszusetzen war, mit der Annahme des Hoffmann'schen Antrages auf Einsetzung der zwölfer Commission zur Prüfung der Fonds geendet. Aber auch nur demgemäß, und nicht mit jener des Ohypcy'schen Antrages, dem nur 9 Stimmen fehlten, weil Hoffmann mit Ohypcy im Wesentlichen denselben Standpunkt einnahm und nur für die weiteren Entschlüsse des Hauses mehr Raum gewährend und auch dem ängstlichen Parteigewissen möglich machte, nach Ueberzeugung und Neigung zu stimmen. Diese und das ist das wesentliche Resultat, welches mit der auf die Generaldebatte verwendeten Zeit nicht theuer erkauft ist, geht diesemnach bei der Mehrzahl unserer Abgeordnetenhaus nicht dahin, die Stützen zu vermehren, womit eine an die Stelle der katholischen Gesammtheit Ungarns sich setzende Clique mehr als nöthig und begreiflich unterstützt unterm Schilde der großartigen Mystification des Landes, wie ein Abgeordneter die Autonomie bezeichnete, die wankende Macht der katholischen Hierarchie neu aufzurichten bemüht ist. Allerdings ist hiebei nur der principielle Standpunkt gewahrt, und es nicht ausgemacht, ob dann wenn die practischen Fragen herantreten werden, die liberalen Grundkräfte sich behaupten. Wenn man ineb die mächtige sociale Stellung der katholischen Hierarchie in Ungarn mit ihrem bündertartigen Einfluß, und die schlagfertige Dialektik erwägt, womit ein angesehener Minister das Princip von der Rechtsgleichheit der Confessionen mit Anwendung des römischen Verstandes im Interesse der bisherigen Präponderanz verwertete, und der wohlberathigten Sympathie für die Religionar-Classe in einem Theile

Gefährnisse ganz vergessen, weshalb ich zu Dir eile! Hier lies diese Briefe — Resultate einer Reise in die Stadt! Du kannst mir später Deine Ansicht über den Inhalt mittheilen. — Empfiehle den Namen von diesen Bewerbern um Hedwig's wohlgepflegte Hand nur Dittmar Wallenstein — das werke Dir! Jetzt will ich den Vater aufsuchen, um nur endlich einmal wieder mit einem willkürlich vernünftigen und achtungswürdigen Menschen zu verkehren. Dein Gefährniß bewahre ich als ein trauriges Geheimniß, liebe Vally.

Er eilte fort. Vally las die Briefe mit steigender Verwunderung. „Dittmar Wallenstein hat den richtigen Weg eingeschlagen und dadurch bewiesen, daß er einer Neigung Hedwig's werth sein würde,“ flüsterle sie. „Den beiden anderen Herren muß Egon eine bestimmte Ablehnung seiner Vermittlung zukommen lassen.“

Sie verbarg die Briefe, erhob sich dann und ging mit der Hast einer freudigen, inneren Bewegung dem Schlosse zu.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Kälte im Februar.) Die ganz außerordentliche Kälte, welche in der ersten Hälfte des Februar über einen großen Theil Europas herrschte, legt die Frage nahe, woher dieselbe komme, ob dieselbe, aus den Polargegenden oder aus den weiten Schneefeldern Russlands kommend, sich über Mittel-Europa verbreitet habe? Die telegraphischen Berichte der Pariser Sternwarte, welche seit dem Sturze Leverrier's von dem Centre-Armial Venot im Namen der Kaiserlichen Commission gefertigt werden, zeigen, daß der Norden Europas — insbesondere in den ersten Februartagen — nicht ungewöhnlich kalt war. Vom 3. Februar an herrschte wohl eine intensive Kälte an den russischen Stationen, allein deshalb läßt sich doch nicht behaupten, daß die Kälte etwa durch den Wind zu uns weiter verbreitet worden sei, denn bereits am 23. Januar, zu einer Zeit, wo die Temperatur in Russland durchaus nicht ungewöhnlich tief gemessen war, hatte man in Hermannstadt — 220 Meilen nördlich von dem Centre-Armial Venot — 22,5 und — 22,8, und in Lemberg trat die Kälte bereits am 1. Februar mit — 22,4, am 2. mit — 20,6 R. auf. Die Haupt-ursache der Kälte im Winter ist der Wärmeverlust durch die Ausstrahlung der Erdoberfläche, welche Ausstrahlung um so lebhafter ist, je klarer bei klarem Himmel der Boden die Nacht, je ruhiger die Luft ist. Es bilden sich auf diese Art mehrfache Stellen

des Staats, so wie der naheliegenden Complexification gedenkt, so kann man mit dem sich nicht ihre machen lassenden Hause schon zufrieden sein.

Einen Zwischenfall in der Generaldebatte veranlaßte die Arbeiterbewegung. Franz erhielt durch eine Interpellation wegen Raab's Verhaftung den oft genug schon Contact der landtäglichen Weizen mit der in das hiesige Reich von Außen her verpflanzten Socialdemocratie. Es sind zwar sehr eigenthümlich zur Arbeiterbewegung passende Elemente in unserer Arbeiterbewegung; aber für alle Fälle muß man doch den Anschein vorgeschrittenster Democratie von Zeit zu Zeit in Erinnerung bringen.

Mehr dazu gebührt, dem Zwischenfall, war der in der gestrigen Sitzung von Sigmund Pap und Genossen eingebrachte Antrag, bei dem Minister die im Sinne S. 17 des Nationalitäten-Gesetzes nöthigen Schritte, Einberufung einer Enquete nationaler Fachmänner zu urgiren. Voraussetzungslos wird die Verhandlung dieses Beschlusses, welche bei Cap. IV des Budgets stattfinden soll, einen der Nationalitäten-Debatte anlässlich der Theaterreuektion ähnlichen Character haben, wenn auch vorauszusetzen ist, daß er wenig Widerstand finden wird, da es sich nicht um sonderlich bindende Entschlüsse handelt.

Sollten die sächsischen Deputirten, an deren Deutschthum kürzlich eine schwingende Correspondenz im Boten appellirte, bei dieser Gelegenheit daselbe zu bekennen herausgefordert werden, so ist zu hoffen, daß sie die Antwort nicht schuldig bleiben. Auf Mochary's Zeitungs-Artikel im Landtage zu antworten, wäre doch eine unvermittelte brüste Hervorkehrung des Deutschthums gewesen.

Die seit einiger Zeit hier weilende Mühlbacher Deputation ist in ihre Heimat abgereist. Sie wird hoffentlich die lebhafteste Empfänglichkeit, welche dort über das Verhalten der sächsischen Deputation gegenüber dem Verlangen Mühlbachs nach einem eigenen Gerichtshof zu herrschen scheint, bewahren. Die Vernehmung, daß Hermannstadt sich den Neumärker Gerichtsprängel zu annehmen freue, braucht wohl nicht ernsthaft widerlegt zu werden.

Großwardein, 24. Februar. Der Kaiser der hiesigen Sparcassa hat sich heute Früh erkochten, was begreiflicherweise große Sensation hervorgerufen. Der Grund ist bisher noch unbekannt.

Wien, 23. Februar. Hofrath Falke erhielt den Stefansorden, Hofrath Brotmann das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern, Sektionsrath Schmidt-Zabierow wurde zum Hofrath ernannt und der Sektionsrath Benz erhielt den Orden der eisernen Krone dritter Klasse.

Wien, 24. Februar. Die heutige „Presse“ vertheidigt, daß die Hierarchie Stadtwald's und Rieger's noch diese Woche erfolgen werde. Die Vertrauensmänner der Gesellen beabsichtigen nämlich dem Ministerium gegenüber die Forderungen der Gesellen genau zu präcisiren.

Ausland.

Paris, 21. Feb. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Jules Favre brüch darüber seine Zufriedenheit darüber aus, daß das Staatsoberhaupt erkannt habe, daß der Nationalwille und nicht der persönliche Wille den Ausschlag in seinen Entschlüssen geben müsse; daß sei einer friedlichen Revolution vorzuziehen, selbst eine beschränkte Freiheit sei mehr werth als jene, welche unter Stürmen errungen wurde. (Beifall.) Die nationale Souveränität allein soll heute gebieten. Jede persönliche oder kollektive Minorität, welche dem sich widersetzen sollte, wäre aufzuerheben und müßte bis zum letzten Blutstropfen bekämpft werden. Favre wußt dem Ministerium vor, dem Lande noch nicht gesagt oder bemerkt zu haben, daß es der Wille des Landes sei, welcher regiert und fragt das Ministerium, ob es das Programm des rechten oder linken Centrum's befolgen werde.

Minister Buffet antwortet, daß die Regierung beide Programme befolgen werde. Favre sagt, diese beiden Programme seien widersprechend. — Die Minister Buffet und Daru klagen diejes.

Jules Favre wußt dem Ministerium vor, daß es Blut fließen ließ. Daru erwidert: Nicht wir haben Blut vergossen, sondern das Blut unserer Agenten floß. — Favre fragt, ob das Januar-Complot dem letzten Juni-Complot gleiche; er tabelt die 455 Verhaftungen und sagt, er werde beweisen, daß die Mehrzahl der Verhafteten inoffensiv gewesen sei. Das gegenwärtige Cabinet sei weniger liberal und weniger tolerant, als es die persönliche Regierung war. In Bezug auf die auswärtige Politik fragt er: Können wir den Frieden als gesichert ansehen? Nein! Wir kennen nicht die Absichten des Ministeriums und werden sie insofern nicht kennen, als die Regierung eine Revision des Militärgesetzes und eine Reorganisation der Nationalgarde nicht beantragen wird.

Favre sagt, wenn das Ministerium als eine parlamentarische Regierung angesehen werden will, müsse es den gesetzgebenden Körper erneuern. Wenn die Regierung diese Reform vollbracht haben wird, werden wir sie unterstützen, wenn sie die persönliche Regierung aufrecht erhält, wird sie in uns unversöhnliche Gegner finden.

Hierauf ergreift der ehemalige Minister Binard das Wort und sagt, er werde bloß in Bezug auf die Kammerausführung erwidern. Die Majorität gibt nicht zu, daß sie eine Auflösung beabsichtigen könne, da sie in Ueber-

*) S. 17 des G. A. 44: 1868 betont die Pflicht der Regierung für die Möglichkeit zu sorgen, daß die in größeren Massen zusammenlebenden Staatsbürger in ihrer Muttersprache sich zur höheren akademischen Bildung vorbereiten können. Pap et Consortes verlanget vorbereitende Schritte zur Errichtung romanischer u. s. Gymnasien. Man dürste mit Gewährung der gewünschten Unterrichtsprache in einzelnen Fächern antworten. Ann. des Enst.

tiefster Temperatur — temporäre Kältepole — so z. B. in der österreichisch-ungarischen Monarchie bei Kagenfurt, bei Hermannstadt und in Galizien, und es darf nicht Wunder nehmen, daß selbst abgelegene Stationen ziemlich verschiedene Kältegrade aufzuweisen haben. Wenn der Dampfdruck auf die locale Abkühlung in Folge der Wärme-Ausstrahlung gelegt wird, so soll damit der mächtige Einfluß der Luftströmung nicht gedeutet werden. Die Verbreitung des Luftdruckes in Europa, und im Zusammenhang damit die Windrichtung in Deutschland und Spanien, war eine solche, ohne die jenes stark und anhaltende Sinken der Temperatur nicht hätte stattfinden können. Vom 1. bis 12. Februar war der Barometerstand in England insbesondere in der Gegend von St. Petersburg, ungewöhnlich hoch und die Region niedrigeren Luftdruckes lag im Westen oder Südwesten. Die äußerste Differenz der Luftmassen vorhanden war, nach Westen abwärts. Die äußerste Differenz der Luftmassen beobachteten Barometerstände (auf das Meeressiveau reducirt) betrug durchschnittlich 30 Millimeter, an einzelnen Tagen, an denen auch der Wind im Canal la Manche sich nach Nordwesten bewegte, 35 bis 37 Millimeter. Die Abnahme des Luftdruckes nach Westen deutet darauf hin, daß dort — über dem atlantischen Ocean und vielleicht auch über den Vereinigten Staaten von Nordamerika — ein wesentlich mildere Winter herrscht und sich ein Gegenstoß wiederholt eingestellt habe, auf welchen dort bereits aufmerksam gemacht ist. Einmalen vermittelt das transatlantische Kabel beide die Transmissio einer meteorologischen Depesche von Gears' Content auf Newfoundland, und diese Zahlen, die seitlich einen Schluß auf allgemeinere Verhältnisse nicht zulassen, geben keine Kunde von ungewöhnlicher Kälte in Amerika. Um den Verlauf der Kälte in der ersten Februarhälfte überblicken zu können, führen wir diejenigen Stationen an, an welchen an jedem einzelnen Tage nach dem Bulletin der Pariser Sternwarte und den telegraphischen Berichten der Wiener Central-Anstalt die niedrigsten Temperaturen beobachtet worden sind: 1. Februar zu Lemberg — 22,0 Reaumur, 2. Hermannstadt — 22,0, 3. Moskau — 23,0, 4. Weiskau — 20,0, 5. Petersburg — 23,0, 6. Lemberg — 23,0, 7. Kaslau — 23,0, 8. Petersburg — 23,0, 9. Kaslau — 22,0, 10. Kaslau — 22,0, 11. Nizza — 27,0, 12. Saporahanda — 20,0. Aus der Zusammenstellung ergibt sich deutlich das sprunghafte Wandern des temporären Kältepoles, sowie daß die Kälte erst am Schluß der Periode den hohen Norden erreicht hat. So weit die Berichte österreichischer Stationen bereits eingelaufen sind, zeigen dieselben stellenweise ein ganz ungewöhnliches Sinken der Kälte. In Goozweit im nördlichen Mähren sind — 27,0 Reaumur beobachtet worden an einem Thermometer, welches 0,0 zu hoch (zu warm) zeigt, so daß die wahre Temperatur — 28,0 betragen hätte. Aber auch in Südböhmen erhielten ihren reichlichen Theil der Kälte; das infulare Vesna, wegen seiner hohen Lage, erhielt am 25. Januar — 5,0 Reaumur, die Drahtkante empfiel, hatte schon am 25. Januar — 5,0 Reaumur eine wäthende Bora, in Folge deren eine Brigg von 230 Tonnen im Hafen verloren ging, bei einer Temperatur von — 8 bis — 10 R.

Einmümmung mit dem Ministerium vorgebe. Binard gibt zu, daß die öffentlichen Candidaturen in einer die Gefühle der Massen verletzen den Weise gehandhabt wurden. Das Programm der Regierung soll die Ausbildung des allgemeinen Stimmrechtes durch die Decentralisation sein. Man wüßte eine lokale Abtheilung schaffen. Binard entwirft einen Plan der Decentralisation, und sagt: Wir werden mit dem Ministerium gehen, weil es die Ordnung vertheidigen und Freiheit geben wird.

Der Kaiser empfing gestern in den Tuilerien den russischen Botschafter Grafen Stokberg, der das Notifikations-Schreiben des Czar's, die Geburt des Großfürsten Sergius betreffend, überreichte.

Paris, 22. Februar. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den Bericht des Ministers des Innern, Chevalier über die Decentralisation, und die Zusammenlegung der diesbezüglichen Commission. Odilon Barrot wurde zum Präsidenten derselben ernannt. Unter den Mitgliedern der Commission befinden sich Dupont, White, Guillaume Guizot, Prevost-Paradol.

Das Journal des Debats meldet, daß der Seinerpräfect gestern Morgens in einem Berichte an den Municipalrath eine Anleihe von 250 Millionen beantragt habe.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers weist Barthélemy Saint-Hilaire auf ein altes ministerielles Rundschreiben hin, welches von den Friedensrichtern detaillirte Berichte über alle Unterthanen verlangt. Der Redner begehrt dieselben als der ehrenwerthen Gerichtsbeamten unwürdige Polizeiberichte und hofft, der Justizminister werde diese Berichte desavouiren.

Duvivier erwidert, er habe gestern einen Circularerlass an alle General-Profuratoren abgeben, in welchem er erklärt, daß die Berichte der Friedensrichter einzig und allein gerichtlicher Natur sein sollen. Was die politischen Berichte anbelangt, so habe das Ministerium dieses System zurückgewiesen und entschieden angeordnet, daß sie zu unterbleiben haben. (Erbitterter Beifall.) Sodann wird die Debatte über die innere Politik fortgesetzt. Minister Daru ergreift das Wort.

Der Minister Daru protestirt im gesetzgebenden Körper gegen die Anklage, daß das Ministerium Unruhen provocire. Frankreich, erklärt derselbe, ist nicht mehr unter diktatorischer Verwaltung. Er erinnert, daß er im Jahre 1852 das öffentliche Leben verlassen und in dasselbe nur wieder eingetreten sei, als die Freiheit zurückkehrte. Er erklärt weiter, daß das ganze Land wolle Ordnung mit Freiheit und Reform, weise aber Ausschreitungen zurück. Das Ministerium sei in vollständiger Uebereinstimmung und befände sich angelehnt eines Souveräns, der „freiwillig“ den Wünschen der Bevölkerung nachgegeben und immer mehr und mehr entschlossen sei, die Freiheit zu gründen.

Der Minister bestätigte im Verlaufe der Rede nochmals die innige Uebereinstimmung des Cabinets unter sich und mit der Kammer-Majorität. Wir wollen, sagt er, im Innern wie nach Außen den Frieden, den socialen Frieden; wir wollen die Opposition und ihre gerechten Beschwerden erntewässen. Man kann nicht einen Stein vom Gebäude des zweiten Jänner loslösen, ohne daß das ganze Gebäude zusammenstürzt. Wenn die Kammer dem Cabinet folgt, werden wir an der Entwicklung der Freiheiten arbeiten. Wenn das Ministerium und die Kammer unentschieden wären, würden wir vom Souverän verlangen, sich auszusprechen; wir sollen aber nicht seiner Entscheidung vorliegen.

Daru antwortet sodann auf die Vorwürfe, daß das Cabinet nichts gethan habe. Er sagt, das Ministerium verlange, daß man ihm zum Handeln Zeit lasse. Freie Völker wollen, daß man sie um Rath frage und nicht, daß man sie übertrage. Er schließt, indem er sagt, die Kammer werde sich auszusprechen haben. (Beifall.)

Die Sitzung wird unterbrochen. Die Erklärungen Daru's verursachen einen großen Eindruck. Guyot-Montpuyour erklärt sich über den Frieden, die Ordnung, die Freiheit und mit dem Ministerium einverstanden, tabelt aber andere Aste, namentlich die Verfolgungen der Presse.

Das linke und rechte Centrum beschloßen, folgende Tagesordnung zu beantragen: Angelehnt der so klaren und lokalen Erklärungen des Ministeriums, welche Frankreich die Ordnung und Freiheit sichern, geht die Kammer mit Vertrauen zur Tagesordnung über.

Der „Gaulois“ meldet: Der Papst erbat sich 30 österreichische Officiere zur Reorganisation der päpstlichen Armee.

Diplomatische Kreise signalisiren die Verlobung des Erzherzogs Ludwig Viktor mit der Prinzessin Friederike von Hannover.

Prinz Napoleon und Erzherzog Albrecht wohnten der gestrigen und heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bei.

Saint-Malo, 22. Februar. Der Deputirte der Majoritäts-partei, Mourin, dessen Wahl annullirt worden war, wurde mit 14,381 Stimmen wiedergewählt, der Gegenkandidat Repomelle erhielt 11,370 Stimmen.

Paris, 23. Februar. In der gestrigen Kammerung wurde die Debatte über die Politik des Inneren fortgesetzt. Minister Daru hielt eine Rede, welche mit fast einstimmigem Beifalle aufgenommen wurde. Er stellte in seiner Rede die vollständige Eintracht des Cabinets, sowie die Erhaltung des Friedens nach innen und außen dar und betonte, daß es der feste Entschluß des Kaisers sei, die Freiheit zu begründen. Das linke und rechte Centrum beantragen die Tagesordnung mit dem Vertrauensvotum für das Ministerium. Nach der gegen einen Erklärung von Daru sagte Jules Favre: Er beglückwünscht sich zur Freiheitsrede des Ministers; gleichwohl haben wir noch persönliche Regierungsgewalt, denn der Senatus-Consultus kann etwas Gegebenes auch wieder zurückziehen. Die von dem rechten und linken Centrum beantragte Tagesordnung auf ein motivirtes Vertrauensvotum wurde mit 236 gegen 18 Stimmen angenommen. — Die bei den letzten Urtheilen Verhafteten wurden wieder freigelassen.

Paris, 23. Februar. Gestern ist der spanische Kronprinz Don Carlos, welcher mit einem österreichischen Pässe auf den Namen eines Marquis v. Alcantara reist, in Lyon eingetroffen, wo er mit dem aus Rom kommenden Herzog von Modena zusammentraf, der ihm sehr beträchtliche Fonds zur Verfügung gestellt haben soll. Die französischen Behörden eröffneten dem Infanten Don Carlos den Wunsch der französischen Regierung, ihn in einer Stadt Nordfrankreichs seinen Aufenthalt nehmen zu lassen, wenn er nicht vorziehen sollte, sich ins Ausland zu begeben. Der Infant erklärte, lieber ins Ausland gehen zu wollen, und wurde demgemäß bis zur Grenze begleitet. In Laufe des gestrigen Abends traf er, von verschiedenen Notabilitäten seiner Partei begleitet, in Genf ein.

London, 21. Februar. Eine zahlreiche Versammlung von Peers erließ einstimmig an Lord Derby die Einladung, die Führerschaft anzunehmen. Zwanzig irische Unterhausmitglieder haben bereits versprochen, die ministerielle Landbill zu unterstützen.

Lorenz, 20. Februar. Der König ist in Neapel eingetroffen. Die Opinionschreiber: Mehrere Journale geben, indem sie das zwischen dem Finanzminister und der Nationalbank getroffene Uebereinkommen bepreisen, der Besorgniß Ausdruck, daß anderweitige Stipulationen bezüglich des Staats-Schuldendienstes und der Verlängerung des Banprivilegiums bestehen. Man versichert uns, daß derartige Festsetzungen nicht existiren und das Uebereinkommen sich nur auf die gemeldete Credit-Operation beschränkt.

Rom, 19. Februar. Dr. in der Begleitung des Cardinals Gohens-lobe besuchlich Theologe Friedrich, welcher beschuldigt ist, Correspondenzen für die „Augsb. Allgem. Ztg.“ zu schreiben, erhielt die Weisung, heute Abends Rom zu verlassen.

Rom, 23. Februar. Die Opposition beim Konzil wird die kanonische Prüfung der Anfechtbarkeitsfrage beantragen, wodurch die Lösung derselben auf Jahre hinaus vertagt wird.

Zur

Ein warmer Fieberdelben Malen zu erklären, offen das weltlichen Zwangsmaß auftragen, damit ein eilen und dem vom bisherigen Rechte leugnen, das unsere Dinge zu entscheiden. Die rechtliche Seite des Staates und gefällte rechtliche Eintheile als entsprechende notwendig so wird unsere e. Keine Hindernisse bere des Staates ausdrück Wir stimmen die bezu Bots“ ein, die da wenigsten Segner für Auberer.“ Nur ist sich verpflichtet fühlen übertragenen Rechte Erziehung ihrer eige und so kommen wir Die ev. Landeskirche und Entscheidung im anvertraut war, wie Zwecke stiftlich-religiös.

Wir wollen vor in unseer Kirche üblich bei Cheprecessen in

Der erste vorbe gemeinden das sogen im Hause der Braut wandten zugegen sind schreinen die beiden Vorfarrante, um die Einwilligung sich der liche Verlobung der benütze die ihm daz sam zu machen, wie flusses auf die in H Uebereinstimmung der v ohne gegenseitige Ma Geben aufmerksam ma werden sich bemüht, sobald alle der Borno das Gesetz bestimmten selbst vor dem Pfarrn enden empfängt der eine erste Verlobung den sie mit einander die zur Erziehung de werden ins Bewußtsein und beantwortet we Sänbeineinanderlegen

Rechtliches gef Brautleute zweimal gung zur Ehe auf d Proclamation des v bestimmtes von der G Gemeinde zu einer d diesem Gebot natürlic Worte.

Diese Eintrich als in dem Verthebe zu erhalten, ihre b Augen zu führen. — Brautpaar noch ein Moment vermag die bleibenden Eindrücke haft auch zu dieser mit warmer innlich Bund der Liebe un Der Schreiber dieser samkeit schon oft eile geistliche Kreise abging den konnte, aus die auch eine wehr ober zu schließenden Gebz zuzug passenden Al

Als diesen v evangelisch-protestant soll danach getracht Weibung der Ehe übertragene Act b

Wir in einer G verlegt fühlende Ab offen und vertrauen jedes Mitglied der Wird doch der Plan der Gemeinde beufe

Schisurich zu dem A seine liebende Aufme rung oder Warnung untriger gestaltet sich ertheilten Confirmar selbst ist sicherlich an hen, in dessen Hän niedergelegt hat.

lichen Functionen je mit wohl nicht zu seine wissenschaftliche lichen, sondern noch vorhergehende mehri wunderbare Flechtwa naturgemäßen Beha ihm darin vieleicht können. Demnach

Verhältnißes, in we zu Gebote stehende geeignet, ehefristige Gebzwiste in ihren

Sollte daher beabsichtigt werden

Kirche und Schule. Zur obligatorischen Civilehe.

Ein warmer Freund der obligatorischen Civilehe hat nun schon zu wiederholten Malen die ev. Landeskirche aufgefordert sich auch für dieselbe zu erklären, offen dafür einzutreten, allen ihr bisher eingeräumt gewesenen weltlichen Zwangsmitteln zur Erreichung ihrer sittlich-religiösen Zwecke zu entsagen, damit ein ehrenvolles Zeugnis für den eigenen Liberalismus abzugeben und dem Vorwurfe zu begegnen, daß man durch Festhalten an dem bisherigen Rechte lediglich die Ehegerichtstareten retten wolle u. s. w. Wir glauben, daß unsere ev. Kirche weder das Recht noch die Pflicht habe über Dinge zu entscheiden, die außerhalb des Kreises ihrer Kompetenz liegen. Die rechtliche Seite der Ehe zu regeln, ist offenbar eine Aufgabe des Staates und gefüllt es diesem zu beschließen, daß in Zukunft die obligatorische Civilehe als die dem Verhältnis von Staat und Kirche allein entsprechende notwendige Form der Eheverbindung eingeführt werden solle, so wird unsere ev. Landeskirche der Einführung eines solchen Beschlusses keine Hindernisse bereiten und alle jene Rechte, die sie bisher als Substitut des Staates ausgeübt hat, in die Hände ihres Vollmachtgebers zurücklegen. Wir stimmen ausdrücklich mit der Absicht der Redaktion des „Siebenb. Bote“ ein, die da lautet: „die obligatorische Civilehe wird hier am wenigsten Gegner finden, aber für dieselbe zu kämpfen ist eigentlich Sache Anderer.“ Nur in dem einen Falle würde unsere evangelische Kirche sich verpflichtet fühlen müssen auf die Abnahme der ihr bisher vom Staate übertragenen Rechte zu bringen, wenn deren weitere Ausübung ihr in der Erreichung ihrer eigenen sittlich-religiösen Aufgabe offenbar hinderlich wäre. Und so kommen wir vom principellen Standpunkt aus den der Opportunität. Die ev. Landeskirche hat dadurch, daß sie bisher das Recht der Eheverbindung und Eheverbindung innerhalb des Kreises ihrer Glaubensgenossen ihr selbst anvertraut war, wie wir glauben, keinen Schaden gelitten, vielmehr ihre Zwecke sittlich-religiöser Erziehung mannigfach gefördert gesehen.

Wir wollen versuchen diese Behauptung zu beweisen und dazu die in unserer Kirche üblichen Vorgänge sowohl bis zur Eheverbindung als auch die Eheproben in Erinnerung bringen.

Der erste vorbereitende Schritt zur Eheverbindung ist in den Landgemeinden das sogenannte Brautvertrinken oder das Freien. Es geschieht im Hause der Braut, wo die beiderseitigen Eltern und allerwärts Anverwandten zugegen sind. Am Tage vor oder nach dem Brautvertrinken erscheinen die beiden Väter d. i. der Braut und des Bräutigams vor dem Pfarramte, um die Anzeige zu machen, daß ihre Kinder mit elterlicher Einwilligung sich das Eheversprechen gegeben haben und bitten um förmliche Verlobung derselben, die durch den Pfarrer vollzogen wird. Dieser benützt die ihm dargebotene Gelegenheit, die beiden Väter darauf aufmerksam zu machen, wie weit ihre Rechte und Pflichten bezüglich ihres Einflusses auf die in Frage stehende Eheverbindung sich erstrecken, warnt vor Ueberstreichung der väterlichen Gewalt, indem er auf die traurigen Folgen ohne gegenseitige Neigung und freier Entscheidung zu Stande gekommener Ehen aufmerksam macht und überhaupt in das Bewußtsein der Väter hineinzureden sich bemüht. Zugleich wird auch Tag und Stunde bestimmt, wo, sobald alle der Verlobung etwa noch entgegenstehenden durch das Gesetz bestimmten Hindernisse behoben sind, die angehenden Brautleute selbst vor dem Pfarramte zu erscheinen haben. Die in feierlichem Geschehen empfangen der Pfarrer im geistlichen Ornat und richtet an dieselben eine ernste Belehrung über die Natur und Bestimmung des Bundes, welchen sie mit einander eingehen wollen. Die heiligen Zwecke der Ehe und die zur Erreichung derselben notwendigen Bedingungen und Eigenschaften werden ins Bewußtsein gerufen, ehe die geistlich bestimmten Fragen gestellt und beantwortet werden und die Verlobung durch Ringwechsel und Händeeinanderlegen sich vollzieht.

Ähnliches geschieht auch oder kann wenigstens geschehen, wenn die Brautleute zweimal mit je 2 Zeugen zur Erklärung ihrer freien Willensurkunde zur Ehe auf dem Pfarrhof erscheinen. Nach der dritten und letzten Proclamation des verlobten Paares, welche während des öffentlichen Gottesdienstes von der Kanzel geschieht, fordert der Pfarrer die versammelte Gemeinde zu einer Fürbitte für die neuzuschießende Ehe auf und verleiht diesem Gebet natürlich selbst die den bezüglichen Verhältnissen angemessensten Worte.

Diese Einrichtung hat wohl auch in nichts anderem seinen Grund, als in dem Bestreben, die Ehe im öffentlichen Bewußtsein in ihrer Würde zu erhalten, ihre hohe Bedeutung der Gemeinde immer von Neuem vor Augen zu führen. — Am Morgen vor der Trauung oder findet sich das Brautpaar noch einmal auf dem Pfarrhof ein „zum Veten!“ Diesen Moment vermag der Geistliche nun zum feierlichsten zu gestalten und mit bleibenden Eindrücken zu erfüllen, wenn er es nicht unterläßt sich gewissenhaft auch zu dieser Function vorzubereiten und in weisevoller Stimmung mit warmer innerlicher Theilnahme sich an die Herzen zu wenden, die ihren Bund der Liebe und Treue mit dem Siegel der Kirche fröhnen wollen. Der Schreiber dieser Zeilen hat es während seiner pfarrämlichen Wirksamkeit schon oft erlebt, daß selbst solche Brautpaare, denen die erforderliche geistliche Reife abging und denen ein tieferes Gefühl kaum zugeworfen werden konnte, aus dieser Verkündung neben einer gewissen Ergriffenheit zugleich auch eine mehr oder minder helle Ahnung der hohen Tragweite des von ihnen zu schließenden Ehebundes mit sich nahmen. Schließlich folgt die mit einer kurzen passenden Altkrede eingeleitete Trauung selber.

Aus diesen Anmerkungen dürfte es ersichtlich werden, daß unsere evangelisch-protestantische Landeskirche mit allem Eifer und mit echter Sorgfalt danach getrachtet hat, ihren Kirchenkindern die tiefe sittlich-religiöse Bedeutung der Ehe ins Bewußtsein zu pflanzen, und den ihr vom Staate übertragenen Act bürgerlichen Rechts mit einer Weise zu umgeben, deren Wirkungen auch ihrem Auftraggeber nur erwünscht sein konnten.

It in einer Ehe der Friede gestiftet, so erscheint der sich gekränkt oder verkränkt fühlende Theil vor dem Pfarramte und bringt seine Klage vor so offen und vertrauensvoll, wie dies vor einem Manne natürlich ist, den jedes Mitglied der Gemeinde mit dem Namen „Herr Vater“ anredet. Wird doch der Pfarrer in unserer ev. Landeskirche durch das Vertrauen der Gemeinde berufen, lernen doch schon die Kinder der Gemeinde mit dem Pfarrer zu dem Manne aufblicken, der als Schul-Inspector ihren Seelen seine liebevolle Aufmerksamkeit und Sorgfalt schenkt, durch freundliche Ermunterung oder Warnung ihre geistige und sittliche Entwicklung fördert. Noch inniger gestaltet sich das Verhältnis der Pfarrei während des vom Pfarrer erteilten Confirmandenunterrichts und der feierliche Act der Confirmation selbst ist sicherlich auch nur geeigneter das Vertrauen in den Mann zu erhöhen, in dessen Hände man das Gelübde christlicher Bestimmung und Tugend niedergelegt hat. Daß die mit der Eheverbindung verbundenen pfarrämlichen Functionen jenem Vertrauen keinen Abbruch thun werden, brauchen wir wohl nicht zu sagen. Dazu kommt, daß der Pfarrer nicht nur durch seine wissenschaftliche Vorbereitung zum Berufe eines Lehrers und Geistlichen, sondern noch vielmehr durch seine dem Eintritt in ein geistliches Amt vorhergehende mehrtägige Lehrperiode sich einen derartigen Einblick in das wunderbare Reichthum der menschlichen Seele und eine derartige Kunst einer naturgemäßen Behandlung gekränkter Seelenzustände erwirbt, daß sich mit ihm darin vielleicht nur ausnahmsweise andere Berufsstände werden messen können. Demnach ist der ev. Geistliche sowohl durch die Innigkeit des Verhältnisses, in welchem er zu seiner Gemeinde steht, wie durch die ihm zu Gebote stehende psychologische und pädagogische Befähigung vorzüglich geeignet, ehestreitige Parteien mit einander zu versöhnen und entstehende Zwänge in ihren Reimen zu erlösen.

Sollte daher mit der Einführung der obligatorischen Civilehe zugleich beschäftigt werden dem geistlichen Stande jeden Einfluß auf den Gang

der Eheverbindung zu entziehen, die bisher ständigen Verlobungsversuche entweder ganz aufzugeben oder weltlichen Ehegerichten zu überlassen, so würde nach unserem Dafürhalten der eine Gewinn, daß rechtskundige Juristen die Sache in die Hände nähmen mehr als aufgewogen werden durch den Verlust seines moralischen Einflusses, den mindestens unsere ev. Geistlichkeit auf die Erhaltung gar mancher zeitweilig gekränkter und dann wieder vom Geiste der Verlobung gebellten Ehen ausüben dürfte. Die statistischen Daten weisen gegenwärtig zwar nach, wie viele Klagen auf Ehescheidung in drei Jahrzehnten vor unsern Capiteln einliefen, wie viele daran outrecht erhalten und wie viele durch Verlobung beigelegt wurden. Aber wollte man nun weiter forschen und fragen, wie viele Ehezwänge vor den Pfarrämtern sich friedlich auflösten und in Verlobung endigten, so würde man zu einer besseren Würdigung des geistlichen Einflusses auf das Ehewesen unserer ev. Landeskirche gelangen. Dieser Theil pfarrämlicher Wirkksamkeit ist allerdings der schwierigste und dornenreichste zu nennen, trägt gar keine Laxe ein; wenn gleichwohl hier für dessen Nichtablösung vom Pfarramte eine Laxe gebraucht werden will, so geschieht dies in unrichtigstem Interesse für die Sache selbst. Wir glauben hiemit den heilsamen Einfluß andeuten zu haben, den unsere ev. Landeskirche bisher bei der Erziehung und Ehebündnis ausgeübt hat.

Wir es nun das Institut der obligatorischen Civilehe durch die staatliche Gesetzgebung eingeführt werden sollte, der Kirche möglich werden oder bleiben, die oben beschriebenen Bräute und Einflüsse in ihrem ganzen Umfang für von ihr angehörenden Eheverbindungen einzuhalten und die eben zur Fortpflanzung des Bewußtseins von der sittlich-religiösen Bedeutung der Ehe zu benutzen? — Gewiß wird eine Jahrhunderte christliche Sitte auf einen großen Theil unserer Glaubensgenossen den gewohnten Einfluß auszuüben fortzudauern; gewiß werden zumal diejenigen unter ihnen, welche einer hohen umfassenden und wahren Bildung theilhaftig wurden, das mächtige Bedürfnis fühlen, die Gerechtigkeit und Pflanz der höchsten menschlichen Güter zur Weihe eines Bündnisses heranzuziehen, das ja in ihrem Boden wurzelt und in ihren Ziele gipfelt. Aber eben so sicher scheint es uns, daß zwei andere vielleicht nicht ganz kleine Bräute unserer Glaubensgenossen sich mit der zur bürgerlichen Rechtsfähigkeit notwendigen Form der Eheverbindung begnügen und auf die kirchliche Trauung und alle mit derselben bisher verbundenen weltlichen Vorgänge verzichten werden. Und das dürfte in der Regel gerade solche Mitglieder unserer Kirche sein, denen die wenn auch nur vorübergehende Verlobung mit ihrem Geiste am meisten zu wünschen wäre. Den Dünkel der sogenannten Halbgebildeten, die auch in unierer Mitte eingedrungene hohle materialistische Weltanschauung, die den Geist höchstens als Hüthe des eifhischen Organismus gelten lassen will und sich sonst von allen Fundamenten der christlichen Religion losreißt; wie endlich auch jene Eifhigen, die ihre Lebenszwecke bloß in der Frage: was werden wir essen, was werden wir trinken? u. s. w. suchen; alle diese werden wie sonst, so auch im Falle ihrer Ehescheidung der Kirche den Rücken kehren, um dadurch zugleich die Ehelosegeburten zu vermehren.

Es wird also durch Einführung der obligatorischen Civilehe unserer Kirche eine ihr bisher willkommene der Macht des Staates dargebotene Gelegenheit auch solche ihrer Mitglieder, die im lossten Zusammenhange mit ihr stehen, über eine ihrer wichtigsten Lebensbeziehungen in passender Weise zu belehren, entzogen werden, eine zur Erreichung ihrer sittlich-religiösen Zwecke bisher vom Staate in wohlwollender Weise gemähte Unterstützung wird aufhören. Kann es daher im Interesse unserer Kirche liegen und würde es von ihr lang gehandelt sein, wenn sie an den Staat das Verlangen stellte: er möge ihr ein noch immer nicht unwirksames Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke versagen, mithin ihre Wirkksamkeit erschweren?

Hierauf erwidert man uns: Die Kirche trete ihre große Aufgabe an ohne die weltlichen Zwangsmittel, die sie bisher vom Staate entlehnt hat; es ist ihrer unwürdig zur Erfüllung von Gemeinheitspflichten, die doch eine freie sie soll, sich politischer Hilfe zu bedienen. Die Kirche gibt sich ein trauriges Ansehen, wenn sie das Gesandnis ablegt, daß ihre Angehörigen zur Einführung der Civilehe noch nicht reif seien und daß zu befürchten stehe, es würde ein großer Theil derselben kein Bedürfnis mehr fühlen, auf den bürgerlichen Rechtsact der obligatorischen Civilehe auch die kirchliche Trauung nachfolgen zu lassen. Wir meinen, daß nur dasjenige Zwang sei, was als solcher gefühlt wird. Wo ist nun aber in unierer evang. Landeskirche auch nur die Stimme eines Einzelnen laut geworden, der da geklagt hätte, es sei ihm dadurch, daß die kirchliche Trauung die bürgerliche Rechtsfähigkeit der Ehe bedrohe, ein seine Freiheit und Würde beeinträchtigender Zwang angehan worden?

Wenn hat unsere Kirche je die Trauung im Widerspruch mit den einem jeden Bürger vom Staate gewährtesten Rechten verweigert? Wo hat sie sich je in Gegensatz zu den Forderungen fortschreitender Kultur gesetzt? Von welchen der eben angegebenen mit der kirchlichen Trauung in Zusammenhang gebachten Vorgängen könnte behauptet werden, daß sie verunreinigter Lebenslegung als unerträglicher Zwang einkneten wägen? Was ist überhaupt vorzugesellen, daß die Väter unserer Kirche zum Noth- und Schwurgeschrei vranlage hätten, es wäre dieses die unheilvolle Rechtsfähigkeit i ter Ehen nicht mehr mit der kirchlichen Trauung in Verbindung gesetzt werden?

Im Prinzipie muß allerdings zugestanden werden, daß die Ehe eine rechtliche, und eine kirchlich-religiöse Seite habe, daß die erstere in das Gebiet des Staates, die letztere in das der Kirche gehöre. Was aber in der Theorie im Reiche des Gedankens getheilt und auseinandergehalten werden muß, kann in der Praxis, d. i. im Reich des wirklichen Lebens eine mannigfaltige Verdringung ertragen. Zumal wo Staat und Kirche sich dem Strome fortschreitender Kultur gleichmäßig öffnen, da können sie in keinem Conflict mit einander gerathen, sondern sie unterstützen sich gegenseitig. Der Staat kann sich nur freuen, wenn er jene Anstalt zur Bundesgenossin hat, die zur sittlichen Freiheit führt und die Kirche kann den Staat nicht großen, der seine Macht und seine Mittel zur Förderung sittlicher Zwecke leidet. Geht denn der Staat nicht vielfach aus sittlichen Motiven in das Gebiet persönlicher Freiheit ein? Wozu beschneidet er denn den Schulzwang und wer tadelt ihn dabei? Wozu gründet er Asyle, höhere Bildungsanstalten und nimmt das Anwesen in seine Hände? Es wird überhaupt in der Gegenwart äußerst schwer sein, zwischen der Aufgabe des Staates und der Kirche eine strenge Scheidelinie zu ziehen und wenn wir uns auf die in Richard Rothes Ethik gegebene Definition des idealen Staates recht besinnen, so schließt derselbe die Aufgabe der Kirche in sich ein. Soviel wenigstens wird sich nicht leugnen lassen, daß der kirchlich und religiös vollkommene Mensch zugleich der beste Bürger ist. Wie könnte es sich daher der Staat versagen der Kirche die Hand zu reichen wo sie darauf ausgeht eines seiner wichtigsten Rechtsinstitute auch mit kirchlich-religiösem Geiste zu erfüllen?

Rutz! unsere evang. Landeskirche hat weder ihren eigenen Gliedern, noch Andersgläubigen, noch dem Staate Veranlassung gegeben, den Rechtsact zur Einführung der Civilehe auszulösen; sie hat weder bei Ehescheidungen noch bei Eheverbindungen unveräußerlichen Rechten Zwang ausgehan und mit verkehrten dogmatischen Satzungen sich dem unaufhaltsamen Strome fortschreitender Kultur entgegen gestellt. Sie hat von jeder sich nicht gewiegt dem Staate zu geben, was des Staates ist und schon darum konnte dieser wenigstens sie ohne Bedenken als ihre Substituten mit Rechten betrauen, deren Ausübung ihm zuhand, wie er es auch in Zukunft ohne Bedenken thun könnte. Ist es denn nicht gleichgültig, wer eine Sache ausrichtet, ich oder ein von mir Bevollmächtigter, wenn es nur in einer weisen Forderung, und meinem Auftrag conformen Weise geschieht? Und wenn jemand meine Rechte untrag entgeltlich zu meiner Zufriedenheit auszuüben vermag und dazu getu

erhöht ist; wird es da noch thun einen besetzten eigenen Diener aufzunehmen? Oder sollte ein lächerlicher Vorwand das legale Ehegericht zuverlässiger als ein evang. Pfarrer zu führen im Stande sein? Wenn gleichwohl der Staat geneigt sein sollte, die obligatorische Civilehe einzuführen, so wird ihn dazu die Ueberzeugung von der notwendigen Einheit des Eherechts für alle seine Angehörigen und der rechtsverlebende Widerstand anderweitiger Lebenskreise veranlassen. Es wird aber zuvor einen hartnäckigen Kampf kosten, und der Sieg sich nicht in einem Handumdrehen gewinnen lassen. Die katholische Hierarchie Ungarns ist eine gewaltige Macht, der größte Theil der Aristokratie mit ihr durch gleiches Interesse verbündet, der Bürgerstand der Städte noch wenig zum Bewußtsein seiner Geltung gelangt, und die Volkswaffe noch zu weit in der Bildung zurück.

Unter solchen Umständen ist an die Einführung der obligatorischen Civilehe in Ungarn noch wenig zu denken, selbst wenn unsere ev. Landeskirche sich unisono für dieselbe erklären wollte. Somit dürfte die von der gegenwärtig tagenden Landeskirchenversammlung neu zu organisierenden Ehegerichte noch einige Maß haben, das neue Ehegesetz praktisch anzunehmen. Wie aber immerhin die Entscheidung der Landeskirchenversammlung über die Vorlage der Eheordnung ausfallen möge; jener Senats wird es bei uns nicht bedürfen, welche wie einen Herkules die Gerichte zu zerstören hätte, als sei unsere Landeskirche nur ein Zusammenhang von Egoisten, die sich hier lediglich durch das schändliche Geldgewicht der Ehegerichtstareten bestimmen ließen. Diese verläumderische Insinuation besetzt nur unerbittlich den wissenschaftlichen Geist jener begabten Aufsätze über die Civilehe und die Würde ihres Verfassers; denn so viel können wir mit zuverlässiger Gewißheit aussprechen, daß nicht nur in der ganzen Landeskirchenversammlung, sondern in der gesammten Landeskirche kein einziger, zumal geistliches Mitglied, zu finden sein wird, welches bei Regelung einer so wichtigen Frage auch nur einem einzigen niedrigen Orbanken an schändliche Laxe Raum zu geben vermöchte. Auch Indifferentismus, Wohlthum und empörender Stumpfheit gegen die Interessen unseres Volkes wird es nicht sein, wenn es die tagende Landeskirchenversammlung unzulässig, ein weithin schallendes Zeugnis für die obligatorische Civilehe abzulegen, deren Bedürfnis sich bei uns in der Praxis noch gar nicht, und auf dem Gebiet der Theorie eben auch nur noch in sehr vereinzelten Stimmen laut geworden ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Februar.
— (Ballabile.) Der hiesige Leses- und Geselligkeits-Verein veranstaltet heuer bloß einen einzigen (Casino) Ball. Derselbe findet — wie bereits erwähnt worden — Montag am 28. Februar statt. Vormerkungen auf Eintritts- und Logen-Raaten werden nur am 27. und 28. d. M. in den Vereinslokalitäten von 3 bis 6 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Mit dem erwähnten Balle findet der Schluß der heutigen Carneval-Bälle seinen Abschluß; wir glauben daher prognostizieren zu dürfen, daß derselbe seinen Vorgängern an Beliebtheit und Animo nicht nachstehen werde.

— (Rutscherehe.) Am 22. d. M. ertheilte sich ein Richter, weil er das von ihrem Herrn zum Verrechnen übernommene Geld verthan hatte und er sich ein selbstverschuldetes Deficit mit seiner Ehe unverträglich hielt.

— (Verzichtleistung.) In Klausenburg wurde unlängst ein Individuum wegen Ermordung seines Weibes zum Tode verurtheilt. Auf die nach Verurteilung des Todesurtheils vom Präsidenten des Gerichtshofes an ihn gestellte Anfrage meldete er die Berufung an; allein nach kaum 24 Stunden ließ er sich wieder vor den Richter führen und erklärte er habe sich die Sache besser überlegt, man möge ihn nur aufhängen, denn er verzichte auf das Berufungsrecht.

— (Versuchter Kindesmord.) In Bajcs wollte ein lediges Mädchen ihr neugeborenes Kind nachthlicher Welle ins Wasser werfen, sie fand aber den Fluß überall zugefroren, und legte den Säugling auf Eis und ging nach Hause. Zwei Männer hatten die Kindeswegung bemerkt, retteten das unschuldige Kind vom sicheren Erstirungsstode und zeigten die unnatürliche Mutter an, welche nun im Gefängnisse ihrer Strafe harret.

— (Vierzehn Knaben ertrunken.) Aus Mänchenberg bei Erenburg wird das furchtbare Unglück gemeldet, daß am 21. d. daselbst 14. Knaben, wovon drei derselben Familie angehörten, beim Schlittschuhlaufen auf dem dortigen Canale ertrunken sind. Neun Knaben wurden als Leichen herausgehoben, die übrigen waren unter dem Eise nicht zu finden.

Wendt's Vorlesungen für Damen.

(Lectur System.)
Die Themat der 8 Vorlesungen im Monate März sind folgende:
1. Der Abnungspocet. 2. Lord Byron. 3. Der Chemiker am Kochtische. 4. Byron's „Manfred.“ 5. Die Seele des Menschen. 6. Hoffmann's „Anna v. Barnhelm.“ 7. Frauen-Emancipation. 8. Magyarische Lyrik.

Das Honorar für den ganzen Course beträgt 1 fl. 50 kr.; für die Vorlesungen aus der Literatur allein 1 fl. 5. B.
Anmeldungen werden erbeten: Bruckenthal'sches Palais vis à vis dem Musikverein'slokal.

Vortragsabende: Montag und Freitag von 6—7 Uhr.
Erste Vorlesung: Freitag den 4. März.

Allen Menschen freunden!

Unvergeßliche, eine Christin von 68 Jahren, die sich hier, ferne von ihrem Heimlande (Württemberg), bisher durch Handarbeit den Lebensunterhalt erworben, war durch mehrere Monate an das Krankenlager geferret. Kaum genesen, wollte sie, von bitterer Noth gebrängt, ihre Arbeiten wieder aufnehmen; allein durch einen Sturz von der Treppe verlor sie sich die rechte Hand, damit, daß ihr ferneres Erwerb durch Handarbeit in Frage gestellt, und sie der Noth und dem tiefsten Elende preisgegeben ist. Auf diese Art bemüht, den bitteren Weg — den Weg nach dem Almoen — einzuschlagen, wendet sie sich thranenden Auges an alle edlen Menschenfreunde, die diese Zeilen lesen, mit der Bitte, ihr eine wein noch so kleine Unterstützung zu gewähren. Das erbebende Gefühl, edel und groß gehandelt zu haben, sowie das Gebet aus dankbarem Herzen, sei der Lohn dieser Edlen.

Marie Weitsch,
wohnt: Josefstadt, Berggasse Nr. 19.

Telegr. Wiener Cours vom 25. Februar 1870.

5% Metalliques	61.50	Ungar. Grundrentenlastungsob.	78.50
5% Nit-Met- und Novem.-Zinsen	61.50	Rembe.	77.25
5% National-Anlehen (Silber)	71.80	Siebens.	75.50
1869er Staats-Anlehen	95.90	Arat.-Stad.	84. —
Banquiers	729. —	Silber.	121.75
Kreditaktien	272.70	S. l. Wälz-Dulaten	5.85
London	124.40		
Siebens. Eisenbahn-Aktien (vom 23. Februar)	168. —		
Previditäts-Delegationen	168.50		
	90.40		
Stsbahn (80 fl.)	90.60		
	95. —		
	96.50		
Stsbahn (300 fl.)	86.80		
	87. —		

Erledigung.

Pr.-Zahl 16 1870. 3-3

Concurs.

Zur Belegung der erledigten Elementar-lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule wird der Concurs bis zum 12 März l. J. ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist Kirchenrecht verbunden. Gehalt 315 fl. ö. W. und 52 fl. 50. ö. W. Quartiersbonifikation.

Reps, am 20. Februar 1870.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Pr.-Z. 1541/1870. 1-1

Kundmachung.

Die das Gewerbe in Hermannstadt ausübenden Fleischermeister, und zwar: die in den allgemeinen Fleischbänken auf dem kleinen Ring, dann der Fleischbänke Johann Kessler im Hause No. 414 (kleiner Ring), Barok István im Hause No. 969 auf dem Hofenanger und Johann Schuster in der Saggasse No. 935 haben für den Monat März 1870 den Magistral-Fleischpreis für ein Pfund Rindfleisch mit neunzehn Kreuzer ö. W. festgesetzt. Das Büffelsteif wird in der Bank des No. 427 (kleiner Ring) um sechs Kreuzer ö. W. ausgeschrieben.

Welches hiermit bekannt gegeben wird.
Hermannstadt, am 25. Februar 1870.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Fremden-Liste.

Angelommen am 26. Februar.

Römischer Kaiser.

Hein Uhlis, Kaufmann, von Temesvár. Ignaz Deutsch, Kaufmann, von Mediasch. Josef, Fabriks-Inspector, von Peterdorf.

Mediascher Hof.

Daniel v. Gremoin, Obernotar, von Fogarash. Michael Schaller, Stadtschreiber, von Schäßburg. Johann Zelt, Oekonom, von Stolzenburg. Heinrich Ecker, Wälschnist, von Pest.

Neumüller.

Michael Poparab, f. l. Hauptmann, von Fesortia. Schönbund, f. l. Hauptmann, von Daba. Samuel Gabor, f. l. Oberlieutenant, von Boila. Kovacs, Bogza, Zsita, Privatier, von Szunyogsd. J. Grete, Gerichtsmann, von Ru-Balust.

Hotel Bukurest.

Georgius Bercau, Erzpriester, Nicolae Marinu, Ortsrichter, von Kufin.

Ungarische Krone.

Franko Sidles, Banquier, Ludwig Derislo, Lieutenant, von Kronstadt. A. Arnheim, Agent, von Prag. David Fuchs, Kaufmann, von Temesvár.

Cours de conversation française.

A partir du 15 mars je me propose d'ouvrir un cours de conversation française pour des collégiens qui sont déjà assez avancés pour pouvoir suivre l'enseignement entièrement donné en français. En voici les conditions: 1) Cinq élèves pour le moins; 2) trois leçons par semaine; 3) les honoraires de deux florins par mois.

Auguste Wigand.

chef d'un institut de jeunes demoiselles concédé par le gouvernement hongrois et le consistoire de la nation saxonne. Wintergasse 191.

Franz Moráwetz,

Gold-, Silber- und Juwelen-Arbeiter, empfiehlt sich dem P. T. Publikum mit allen in sein Fachschlagende Arbeiten, wobei er pünktliche und billige Bedienung zusichert.
Wohn: Heitauergasse No. 135, im S. H. m. a. n. n. 'schen Haus. 3-3

Wittagskost

ist vom 1. März an sowohl im Hause, als auch außer demselben billig zu haben: Große Gewerbgasse No. 48 (Erdgebäude beim Durchbruch). 1-2

Meierhof zu verpachten.

Der Meierhof Nr. 214 vor dem Heitauerthor, neben der Haber mann'schen Bierbrauerei, bestehend in zwei Wohngebäuden, wovon das eine rechts von der Thoreinfahrt zwei große Zimmer und eine geräumige Küche sammt Aufboden und einen Keller von 16 Faß Wein; das andere links, ebenfalls zwei Zimmer sammt Küche, Holzlage, Stallung auf 12 Stück Pferde, Wagenremise und Heuboden besitzt. Außerdem befindet sich noch ein großer Obst- und Gemüsegarten sammt einer im guten Zustande befindlichen Regelbahn und ein geräumiger Hof dabei. — Derselbe ist sehr nahe an der Kronstädter Reichsstraße gelegen und zu einem Wirtschaftsbetriebe sehr vortheilhaft geeignet. — Näheres bei der Eigenthümerin auf dem kleinen Ring No. 405. 1-3

Ein Assistent

der Pharmacie wird gesucht in die Apotheke des J. P. Hermann in Fogarash
Fogarash, den 20. Februar 1870. 1-3

Müller,

Burschen und Lehrlinge finden allejährig dauernde Beschäftigung in der neuerrötheten Kunst- und Handels-Mühle zu Talmatsch. 2-3

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zurückgekehrt, laaeres Geld ist im Ueberflusse vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt, — mit einem Worte, es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Börsen-Operationen mit Erfolg beginnen kann: wer diesen günstigen Moment benutzen will, der wende sich an das

Comptoir für Borsengeschäfte

des Geleitigen, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann.
Programme gratis. Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

12-26

CARL STEIN,

Wien, I., Tiefer Graben 17.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Functionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder DIE REVALESCIÈRE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blatulen, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenrücken, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöses Kopfweh, nervöse Gehör- und Seheeschwäche, Hagen- und Brustkrankheiten, Asthmen und Lungenentzündung, Steinbeschwerden, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Magenbeschwerden, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Scharlach, Fieber, Influenza, Grippe, Strophel, Auszehrung, Drüsenentzündung, Wassersucht, Rheumatismus, Gicht, Leberleiden, Gel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutarmuth, Blutarmuth gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im Allgemeinen unfreitag das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den Schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlgeschmeckendes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerschwächste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschöpften Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalescière du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciren.
Rom, den 21. Juli 1866.
Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vortheilhaften Revalescière du Barry, welche erkaunend günstig auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man versichert, daß seine Heiligkeit bei jeder Wahlzeit einen Keller davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi).

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizslay, Szelevény (Ungarn)
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch die Revalescière gänzlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.
Im tiefsten Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener
Joseph Vizslay, Arzt.
Mödicz, den 29. Juli 1867.

Euer Wohlgeboren!
Je mehr man von ihrem Krafftweh genießt, desto größer wird das Zutrauen. Im Anfang habe ich neunzehn Tage davon eingenommen, jetzt früh und Abends, selbst zum Gabelstücken, fände es sehr heilsam.
Erfolge freundlichst mir für beiliegenden Betrag Revalescière zu schicken.
Klingen, den 6. Februar 1867, letzte Post Steinhof bei Eger.
Nachdem der Genuß der Revalescière der Patientin sehr zusah, erlaube höflichst umgehend gegen Nachnahme 1 Büchle zu 5 Pfund Revalescière einjacher Qualität unter meiner Adresse zu senden. Hochachtungsvoll
Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fleishern.

Brief von der hochbednen Marquise de Bréhan.
Paris, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stand zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geteilt, lache ich den lieben Gott Dank. Die Revalescière vertrieb das höchste Fieber, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine geistliche Position wieder einzunehmen. Gedenken Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.
St. Romain-des-Jules, 27. November 1862.
Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalescière hat meine 15-jährige Quaal an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

Anerkennung von der hochbednen Gräfin v. Castellan.
Moscow, Grafschaft Down, Irland, 9. December 1854.
Die Gräfin Castellan fühlt sich veranlaßt, im Interesse der leidenden Menschheit zu veröffentlichen, daß nachdem alle Medicamente fehlerlos waren, sie durch die kostbare Revalescière von Du Barry von ihren langjährigen Leiden an Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Unverdaulichkeit und Schlaflosigkeit vollkommen befreit worden ist, und kann nur den höchsten Egoismus tadeln, der einige Aerzte veranlaßt, diesem beibringenden Nahrungsmittel feindselig entgegen zu treten. Es verdient das volle Zutrauen aller Lebenen als kostliche Gabe der Natur. Alle Anfragen wird die Gräfin von Castellan gern beantworten.
Freienwalde a. D., den 27. December 1854.
Euer Wohlgeboren!
Ich kann nur mit wahrer Befriedigung über die Wirkung der Revalescière mich günstig äußern und mit Vergnügen, sowie pflichtgemäß dasjenige bestätigen, was darüber von vielen Seiten bekannt gemacht ist.
Von den seit vielen Jahren mich drückenden Unterleibsbeschwerden ist ich seit Anwendung dieses Mittels befreit, ja es zeigte sich schon in den ersten Tagen eine große Milderung und nachdem ich nun noch nicht volle drei Monate dasselbe gebraucht habe, fühle ich mich nicht allein von den belagerten Schwereiden befreit, sondern genieße immer mehr Vertrauen, daß das Mittel wirklich höchst empfehlenswert ist.
(gez.) v. Zaluskiowski, Generalmajor a. D.

Erfahrung des Geheimen Sanitäts-Raths Herrn Dr. Angelstein.
Berlin, 6. Mai 1856.
Ew. Wohlgebornen Wunsch zufolge habe ich Gelegenheit genommen der Revalescière hinsichtlich ihrer arzneilichen und erquickenden Wirkung meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, was, wie ich Ihnen schon mündlich mittheilte, auch bereits früher geschah. Ich kann erneuert diesem Mittel nur ein in jeder Beziehung günstiges Resultat seiner Wirkung im Hinblick auf die Gesundheit und die Bekämpfung der Krankheiten jeder Art, die durch die Revalescière zu bekämpfen sind, zu sagen.
Ich bin hochachtungsvoll
Dr. Angelstein, Geheimen Sanitäts-Rath.

Weimar, den 29. Februar 1851.
Ich erlaube Sie um gefällige atermalige Zusendung von einer 12 Pfd. Büchle, Revalescière, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgedehntem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch sie mir einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern.
Ergebenst
von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Euer Wohlgeboren!
Nachdem der hiesige Patient von der schon einige Male erhaltenen Revalescière sich bedeutend besser fühlt, läßt er Sie ergehenst eruchen, Sie mögen die Güte haben, zur völligen Stärkung seiner Gesundheit noch 5 Pfund Revalescière unter Nachnahme günstig zu übermitteln.
Mit voller Hochachtung verbleibe
Mathias Prohaszka, Seelforger.

Euer Wohlgeboren!
Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken habe, als Frühstück noch länger benutzen und bitte daher höflichst Euer Wohlgeboren um gefällige Uebersendung einer Büchle per 12 Pfund gegen Postnachnahme.
Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgeboren dankschuldigen
Johann Götz, Provisor der Pfarre Glanach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Cerainville (Seine Inférieure), 27. November 1863.
Während 36 Jahren habe ich furchtlich an Asthma (Kuratungsmittel) gelitten, und mußte jede Nacht vier- bis fünfmal aufstehen, um nicht zu erstickten. Alle Medicin blieb ohne Erfolg.
Paris, 11. April 1866.
Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung übermäßig. Sie befindet sich ganz wohl durch die Chocoolade-Revalescière, die sie ganz hergestell hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Beruhigung der Nerven, erquickendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.
H. de Montlouis.

Abra, Provinz Almeria, Spanien, 21. October 1867.
Mit vieler Freude nehme ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalescière Chocoolade von unglücklichen Leiden, die ihr ein Hautausschlag verursacht und der sie allen Schlafes beraubte. Senden Sie mir noch 60 Pfund gegen intelligenten Wechsel.
Ferrin de la Hütte, Vice-Consul von Frankreich.

Zur Bequemlichkeit der Conumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages oder gegen Nachnahme versendet.
DU BARRY & COMP., S, Goldschmied-Gasse, Wien.
Daselbst Haus hat auch seine Establishments unter denselben Firma:
77, Regent Street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 12, Rue de l'Empereur, Brüssel; 2, Via Oporto, Turin; 10, Rossmarkt, in Frankfurt a. M.; ferner in den Apotheken der Herren J. v. Torök in Pest, J. Fürst in Prag, Pisztor in Pressburg, und Versandt nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.
Siezu eine Beilage.

Die Revalescière Chocoladée in Pulver.
Ein vortheilhaftes Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendbrot; es beruhigt und stärkt den Magen, die Nerven und den Leib, erleichtert, erweitert das Gemüth, sichert erquickenden Schlaf, erneuert das Blut ohne Kopfschmerzen, Säure, Hartleichtigkeit oder andere Unbehaglichkeiten, wie die gewöhnliche Chocolate, zu verursachen. — Verkauf in blechernen Büchlein zu 12 Cassen = 1 fl. 50 kr.
Certificat Nr. 65,715.
Paris, 11. April 1866.
Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung übermäßig. Sie befindet sich ganz wohl durch die Chocoolade-Revalescière, die sie ganz hergestell hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Beruhigung der Nerven, erquickendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.
H. de Montlouis.

Paris, 26. April 1856.
Mein Herr! Ihre Chocoolade-Revalescière hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von asthmatischen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin.
Gallard, General-Intendant der franz. Armee.

104-150

Seit acht Tagen esse ich Du Barry's Revalescière und befinde mich dabei erstaunlich wohl mit und ungestörtem Schlaf und völlig freiem Athem, welches ich seit so vielen Jahren entbehre. Dem Himmel und Ihnen sei Dank.
Boillet, Pfarzer.

Freienwalde a. D., den 27. December 1854.
Euer Wohlgeboren!
Ich kann nur mit wahrer Befriedigung über die Wirkung der Revalescière mich günstig äußern und mit Vergnügen, sowie pflichtgemäß dasjenige bestätigen, was darüber von vielen Seiten bekannt gemacht ist.
Von den seit vielen Jahren mich drückenden Unterleibsbeschwerden ist ich seit Anwendung dieses Mittels befreit, ja es zeigte sich schon in den ersten Tagen eine große Milderung und nachdem ich nun noch nicht volle drei Monate dasselbe gebraucht habe, fühle ich mich nicht allein von den belagerten Schwereiden befreit, sondern genieße immer mehr Vertrauen, daß das Mittel wirklich höchst empfehlenswert ist.
(gez.) v. Zaluskiowski, Generalmajor a. D.

Langenau bei Marienwerder, den 26. October 1856.
Der Gebrauch Ihrer Revalescière scheint mir gegen meine schon seit mehreren Jahren eingetretene Unterleibs-Beschwerden, die weder durch Anwendung von Karlsbad, Tägig und verschiedenen Purgern und Bissen weichen wollten, sehr gut zu thun, und ich bin daher entschlossen, dieselbe fortzubenutzen und bitte mich mit umgebender Post noch 5 Pfund derselben zu senden.
Achtungsvoll ergebend
der Landchafts-Rath v. Polentz.

Von dem hochbednen Grafen Stuart de Decies.
Dromana, Capopuzza, Grafschaft Waterford Irland, 15. Februar 1849.
Der Gebrauch der Revalescière war so heilsam, daß ich mich veranlaßt fühle, noch 10 Pfund derselben zu nehmen, für welche ich zugleich eine Anweisung an die Herren Du Barry & Comp. einreichte. Ihnen und dem Publikum gegenüber halte ich es für meine Pflicht hinzuzufügen, daß es Ihnen freistehet, von dieser Mittheilung jeden beliebigen Gebrauch zu machen.
Stuart de Decies.

Certificat von Dr. Würzer.
Dieses eben so leichte als wohlgeschmeckende Mittel ist eines der vortheilhaftesten nährenden und einwickelnden Mittel und erlegt in vielen Fällen alle Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug, den es vor sehr vielen anderen schleimigen und einwickelnden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Krämpfen in Krankeheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten, bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder frampfhaften Reizungen der Darmöhre, bei frampfhaften Zusammenziehungen der Nieren und in der Blase, Blasenämorrhöden etc. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will; sondern auch in der Lungen- und Luftröhrenschwindel, wo es bei seinen bedeutenden erquickenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortheilhaft gegen den oft so sehr lästigen Husten wirkt, und kann man, ohne der Wahrheit im geringsten Abthe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die Revalescière beginnende heftige Krankheiten und Schwindsüchten zu heilen vermag.
Bonn, den 19. Juli 1852.

(L. S.) gez. Dr. Rud. Würzer, Medicinalrath, practischer Arzt in Bonn, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Paris, 11. April 1866.
Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung übermäßig. Sie befindet sich ganz wohl durch die Chocoolade-Revalescière, die sie ganz hergestell hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Beruhigung der Nerven, erquickendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.
H. de Montlouis.

Paris, 26. April 1856.
Mein Herr! Ihre Chocoolade-Revalescière hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von asthmatischen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin.
Gallard, General-Intendant der franz. Armee.

104-150

104-150

104-150

Nur noch
ist im Zimmer Nr.
Kron
Größte opt
Das Wi
des neunzehn
Der körp
des Grafen
welcher ist, trinkt, rauch
Sprachen von jedem Ein
Conversirt: 1. deutsc
4. türkisch, 5. französisch
8. türkisch, 9. böhmisch
12. tschechisch
Zu sehen: Von
Nachmittag
Sitzplatz 40 kr., Stehr
weibel abwärts
Gezeigt vom C

Außerdem
stellungen von Frau
Zur ungarischen Kron
rathschenden neuesten P

Original-Sta
und überall ge
Nur 4
kostet ein ganzen Origin
Regierung genehmigten
Geld = 2
deren Gewinnziehung
wo jedes gezogene Ge
müß, und folgende Ge
250
200,000, 190,000
165,000, 162,000
156,000, 153,000
100,000, 50,000
25,000, 20,000
30,000 Gew
10,000, 8000, 60
2000, 1000 Th
zur Curt
Frankfurter
des Betrages selbst
geben prompt
von der mit Verleihen
Staatssectenban
A.
7-9

Pariser Bann
Corsets
bei
M. M. Weiss
aus Paris
Stadt Neuer Mo
N. 2 (Mehlmarkt)
WIEN
97

1ste Gewinn
den 2. f. 1
zu der großen Geldwe
70,000 fl., 35,
lionen Mark in
Wegen A
Effecten-Geschäft
Amtliche
Bläne und S
unentgeltlich

Schon an
29,000 Gewinn
u. f. w., im Gelam
Amtliche
Um den

MATICO-CAPSELN VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Alle die Capseln, welche den Kerei... Die erste und älteste Fabrik der k. k. ausschl. privil. und (wie kein ähnliches Fabricat) mit Preismedaillen ausgezeichneten

tragbaren Eiskeller

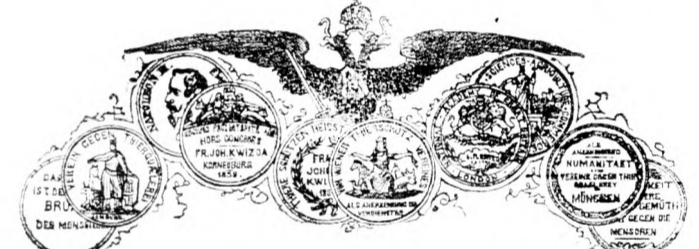
Anton Wiessner in Wien, Wieden, Hauptstraße Nr. 60 (im abgebrannten Hause), empfiehlt ihr sehr großes Lager von, nicht nur in allen Theilen Europa's, sondern auch schon in Indien, Caputen und Amerika längst in Verwendung stehenden und von allen Sachverständigen und Hotelbesitzern, Coffinhändlern, Zuckerbäckern und Privatpersonen anerkannten und geschätzten tragbaren Eiskeller, zur Erhaltung von Speisen und Getränken; sowie die neuesten „Kühler“ für Wasser, der praktischsten Reservoirs für Gefirornes und Maschinen zu dessen Erzeugung, und der für Spitäler besonders höchst zweckmäßigen Behälter zur Aufbewahrung und Transportierung des Eises.

Metall-Mussent-Pipen und Fackelpunde,

welche immer vorräthig am Lager sind, zu den bekanntesten, billigsten Preisen. Schließlich werden die Gaswirthse und Bierhäuser auf die von A. Wiessner neuerfundene k. k. ausschl. privil. Bierfänger

Bierfänger

aufmerksam gemacht, durch welche jedes Quantum Tropf- und Absiehbier sofort wieder in den reinsten und genießbarsten Zustand versetzt wird. Auch werden dieselben auf Bestellung Keller-Aufzüge erzeugt und Eiseller sowie Messerzuppen reparirt und umgetauscht. Zeichnungen mit Preiscurante werden auf Verlangen gratis zugesendet.



Kornenburger Viehpulver

Das kais. königl. concessionirte Kornenburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Restitutions-Fluid für Pferde von Franz Johann Kwizda in Kornenburg.

Das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und Johann von St. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschließlichen Privilegium ausgezeichnet wurde.

Pferde-Hufsalbe

gegen spröde, brüchige Hufe, kleine hohle Wände etc. Hufstrahlpulver gegen die Strahlkäule der Pferde.

Hunde-Pillen

gegen Staupen (Hundefranzheit), Krämpfe, Weichtanz, Rheumatismus und die gewöhnlichen Krankheiten der Hunde. Verlässliches Schutzmittel gegen die Hundswuth.

Heilpulver für Hausgeflügel

gegen die Seuche und die gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner, Pfauen etc.

Schweinpulver

gegen den laufenden Brand. Ruhrmittel gegen Lammerruhr, Gekelkrankheit.

In Hermannstadt bei Herrn Fr. Zöhrer; in Kronstadt bei Herrn J. L. & A. Heschhammer und bei Herrn Albert v. Gyertyanffy; in Klausenburg bei Herrn J. Wolf; bei Herrn Josef Karvay; bei Herrn S. Dietrich und bei Herrn Em. Csiky; in Schässburg bei Herrn J. B. Teutsch; in Sepsiszentgyörgy bei Herrn Benkó Csutak.

Warnung: Zur Verhütung von Täuschungen wird erklart, das Restitutions-Fluid von Franz Johann Kwizda, welches das Einzige ist, das mit einem k. k. ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln; ferner teile man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette des Kornenburger Viehpulvers mein untenstehender Namenszug in rother Farbe angebracht ist.

Original - Staats - Prämien - Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt. Man biete dem Glücke die Hand.

Zehn am 2 März 1870 beginnen die Ziehungen der großen, von der hohen Regierung genehmigten und garantierten

Geld-Verloofung

und endigen am 17 März 1870. 12,600 Gewinne und Prämien und Freilose im Betrage von zwei Millionen 637,400 Mark Cr. müssen hierbei gewonnen werden. Den größten Hauptgewinn bildet eine der nachstehenden Summen: Mark 250,000, 200,000, 190,000, 170,000, 165,000, 162,000, 160,000, 158,000, 156,000, 155,000, 153,000, 152,000.

Die nähere Eintheilung der Gewinne ist wie folgt: Zwölf Tausend sechs Hundert Gewinne und 1 Prämie, und zwar: 1 Prämie 150,000, 1 Gewinn 100,000, 50,000, 40,000, 20,000, 2 x 15,000, 2 x 12,000, 2 x 10,000, 4 x 8000, 4 x 6000, 10 x 5000, 25 x 3000, 125 x 2000, 150 x 1000, 200 x 500, 272 x 200, 11,800 x 110. Es werden nur Gewinne gezogen.

S. Steindecker & Co., Bank- und Wechsel-Gesellschaft in Hamburg.

Um Verwechslungen vorzuzugeln, bemerken wir ausdrücklich, daß Original-Staats-Prämien-Loose, welche zu den sämtlichen Haupt-Ziehungen vom 2. bis zum 17. März a. e. gültig sind, nicht unter dem obigen und zwar amtlich planmäßig festgesetzten Preise von 9 fl. verkauft werden können.

Zur Reinigung des Mundes ist das Beste das Anatherin-Mundwasser,

40 fr., 7-24 welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war. In Wien: Apotheke „Zum rothen Krebs“, am hohen Markt. In Hermannstadt bei J. F. Schneider. Kronstadt bei F. Stenner. Klausenburg bei Alexander Casso. Schässburg bei J. B. Teutsch.

Verzeichniß der in Hermannstadt vom 1. bis 31. Januar 1870 Verstorbenen.

- Den 1. Michael Hahn, Drechslermeister, 70 J. alt, ev., an Alterschwäche, Johannisreg Nr. 1044. Josef Munteanu, Zimmermann, 38 J. alt, gr.-er., an Zehrfieber, Fr.-J.-Spital. 2. Juen Berjan, Tagelöhner, 53 J. alt, gr.-er., an Tuberculose, Sagthorvgasse Nr. 93. Louise, Tochter des Tagelöhners Michael Binder, 6 W. alt, ev., an Schwäche, Freundschaftsgasse Nr. 502. Josef Bloß, Tischmacher, 71 J. alt, v.-lath., am Schlagfluß, Schmiedgasse Nr. 865. Pauline, Tochter der Mathilde Zacharides, 6 W. alt, ev., an Lungenentzündung, Schwimmschulgasse Nr. 199. 5. Katharina Scheier, Schlossermeisterwitwe, 85 J. alt, ev., an Alterschwäche, Rossmaringasse Nr. 1003. Alois Sandini, Wund- und Geburtarzt, 25 J. alt, v.-lath., an Gehirnähmung, Heltaerg, Nr. 138. 7. das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Ana Tolea, Bürgerthorvorstadt Nr. 405. Malvina Krzywonosof, f. l. Hauptmannstochter, 10 J. 6 W. alt, v.-lath., an organ. Herzfehler, Fingerringstraße Nr. 807. Maria Wadauf, Landbauersfrau, 42 J. alt, v.-lath., an Tuberculose, Fr.-J.-Spital. 10. Andreas, Sohn des Schuhmachers Andreas Bess, 4 W. alt, ev., an Kimpfperre, Josefstadt Nr. 112. Sofia Panjel, Papiermacherwitwe, 77 J. alt, v.-lath., an der Brustwassersucht, Papiermühle. 11. Josef, Sohn des Müllers Josef Rauch, 4 W. alt, v.-lath., an der Bräune, Elisabeththor Nr. 297. 12. das todtgeborene Mädchen des Drechslermeisters Carl Fieles, Johannisreg Nr. 1105. Johann, Sohn der Dienstmagd Marie Eite, 4 W. v.-lath., an Fraisen, Retanchement Nr. 404.

- 12. Anna Welber, Hebenerin, 55 J. alt, v.-lath., an Tuberculose, Fr.-J.-Spital. 13. Josef, Sohn des penf. l. k. Beamten Josef Kiesel, 1 J. 4 W. alt, v.-lath., an Scrofulose, Elisabeththor Nr. 280. Gustav, Sohn der Näherin Josefine Geora, 1 J. 4 W. alt, ev., an Lungenentzündung, Elisabethgasse Nr. 678. 14. Helene Kaal, Schuhmacherwitwe, 82 J. alt, v.-lath., an Alterschwäche, kleiner Ring Nr. 407. Carl Comminef, f. ung. Postacciseist, 28 J. alt, ev., an Tuberculose, Neisergasse Nr. 380. Antonia Pongraz, f. Rechnungs-Offizialsgattin, 46 J. alt, v.-lath., an Entkräftung, Salzgasse Nr. 527. Regina Böhler, Kaufmannswitwe, 65 J. alt, ev., an Entkräftung, Franziskanergasse Nr. 282. Louise, Tochter des k. Wagnermeisters Remeny Wiltos, 6 J. alt, v.-lath., an Scrofulose, Heltaerthor Nr. 200. 17. Samuel Weber, Marktambtbediener, 46 J. alt, ev., an Tuberculose, Fr.-J.-Spital. 18. Elisabetha Czernanek, Tagelöhnerin, 50 J. alt, gr.-lath., an organischem Herzfehler, Fr.-J.-Spital. 19. Miesnay Janes, Tagelöhner, 61 J. alt, reform., an Lungenblutschlag, Fr.-J.-Spital. Zacharia Motronia, Tagelöhner, 47 J. alt, gr.-er., an Lungenblutschlag, Fr.-J.-Spital. Der todtgeborene Knabe des Rothgerbermeisters Johann Vordan, große Bach Nr. 923. Samuel, Sohn des Tischlers Samuel Werner, 6 W. alt, ev., an Bauchfellentzündung, Bürgerthor Nr. 389. Josefa, Tochter des Maurers Carl Bröser, 1 J. 4 W. alt, v.-lath., an Zehrfieber, Johannisreg Nr. 1083. 23. Albert Schwarzopf, Papiermacher aus Fred., 19 J. alt, v.-lath., am Typhus, Fr.-J.-Spital. Der todtgeborene Knabe der Dienstmagd Maria Perie, große Bach Nr. 849. Rudolf, Sohn des Schneiders Ignaz Mazurkovic, 4 J. 10 W. alt, v.-lath., an Scrofulose, Markt-gasse Nr. 299. Lazar Sevilla, Tagelöhner, 19 J. alt, gr.-lath., an Zehrfieber, Sagthorvgasse Nr. 266. Alexander, Sohn des Tagelöhners Ake Janfa, 7 Tag alt, gr.-lath., an Fraisen, Sagthorvgasse Nr. 136. 27. Mathias Lazar, f. ung. Finanzwach-Obercommissar, 62 J. alt, v.-lath., an Zehrfieber, Heltaerthor Nr. 145. Julius Wiffelbacher, Kaufmann, 32 J. alt, ev., an Tuberculose, Promenadgasse Nr. 226. Der todtgeborene Knabe des Weikers Petru Tolea, Langgasse Nr. 496. Der todtgeborene Knabe der Dienstmagd Maria Bauer, große Bach Nr. 849. Rudolf Warmbauer, Amtsbdiener, 46 J. alt, v.-lath., an Darmgeschwür, Johannisreg Nr. 1084. Michael Knall, Tagelöhner, 78 J. alt, ev., an Alterschwäche, Fr.-J.-Spital. Elisabetha Berger, Schneidermeister-Gattin, 62 J. alt, v.-lath., an Gehirnblöden, großer Ring Nr. 396. 30. Andreas, Sohn des Seilers Andreas Ungar, 2 W. 10 T. alt, v.-lath., an Fraisen, Sagthorvorstadt Nr. 541. J. Georg Permann, Telegraphenleitungs-Aufscher, 45 J. alt, ev., an Tuberculose, Bürgerthorvorstadt Nr. 335. Anna, Tochter des Tagelöhners Petru Galea, 3 W. alt, gr.-er., an Fraisen, Bürgerthorvorstadt Nr. 432. Friedrich Münzel, f. l. Vergnath in Pension, 85 J. alt, v.-lath., an Lungenlähmung, Heltaergasse Nr. 149. Anna Luji Zuen Marku, Tagelöhnerin aus Poplaka, 60 J. alt, gr.-er., am Drüsenfressen, Fr.-J.-Sp. Samuel Schneider, Fleischer, 43 J. alt, ev., am Schlagfluß, Leberergasse Nr. 823. Hermannstadt, am 1. Februar 1870. Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Hermannstädter Marktpreis (in Herr. Währung) am 25. Februar 1870.

Namen der Verkaufsorte	Beste	Witt-lerer	Witt-berer
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Nieder-österreich. Weizen			
Weizen	4 67	4 40	4 13
Halbweizen	3 60	3 33	3 7
Korn	2 40	2 33	2 27
Gerste			
Dafel	1 67	1 60	1 53
Kukuruz	1 93		
Erdäpfel	1 7		
Nieder-österreichischer Zentner			
Wundmehl	9		
Semmelmehl	7		
Weißpohlmehl	6		
Schwarzpohlmehl	5		
Die nieder-österreichische Maß			
Erbsen	24		
Linfen	20		
Bohnen	10		
Hirse	16		
Zentner Heu gebundenes	95		
" ungebundenes	90		
" Stroh, Lager-	50		
" Streu-	40		
Die n.-ö. Klaster hartes Holz	11		
R.-ö. Pfund Rindfleisch	19		
" " " " "	38		

Erste mit Ausnahme des Sonntags täglich Post für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Postverendung: Im Ausland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 3. W. Im Inland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur u. Eigenthümer Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements-Büro Kaufmann; in Wühlbach

Nr. 50.

Prämium

In loco: 85 kr.

3 fl. 35 kr. Abonnementbeträge freunde oder durch die Hermannstadt, 28.

(Ernennung Ministeriums zu Rangliste de Zombor und Anton N. ditzler und Joh. M. Tob. Varga. — Zum in Szeged; II. Klasse K. é m. á r t y in Högve bei der Pester Finanzdirektion; provisorisch zum Ewald G. a b r o v i k Jul. G e r g e r und J. der Buchhaltung der zum Amtsoffizialen und jollant. Alex. S p e v o a m t. Joh. G o r n a c z u Steuerrechneren II. Kontrolor II. Klasse be stenten III. Klasse beim b a c h, Joh. W i t a l, C e r m a n y zu Assisten

Das Abgeord gar nicht und eine urprünglich nur 95 und brechen lassen, um 11 die Verabreichung des Dr. Kun (um die nominelle Abstimmung. Gen ungefähr 20 theilte wollte Filialen von Fab Standorten nach Maß Betrages und Handels

Ein

Leise betrat sie das saß und eifrig arbeitete. Wally das große Zimmer der nebst dem Notensch der Schwester eine We und aus den untersten unbenutzt und unbeachtet Wally suchte sie früher mit Hefersfeld ut brüßig zu üben, damit a wärte, wenn ihr Spiel Was ist denn I Wally die Hefte auf's porphob. „D, ich will ein feld war hier.“ „Hab' ihn gefeche „Hefersfeld hat gebracht.“ „Nun das hätte schmollte Sophie. „Hefersfeld befohm hat bringend um meine

Handwritten signature: Th. Steinhaufen